

Nepal & Tibet - Juni 2006

Reisebericht von Klaus Teuchert

Anreise

Mai-24 // Tag vorher: Mietzi, Andre Carlowitz (Witz) und ich werden von unserer Tochter Marie zum Bahnhof **Chemnitz** gebracht, wir nehmen 20 Uhr den Nachtzug über Riesa im Liegewagen des City-Nightline-Zuges nach **Frankfurt zum Flughafen**, nach 7 Stunden Schlaf weckt uns die freundliche Schaffnerin, Ankunft früh 7 Uhr. 9 Uhr treffen wir uns mit Iris Dreier aus Stuttgart, sie wird unsere Begleiterin auf der Reise sein. Am Fernbahnhof-Check-In-Schalter geben wir unsere Rucksäcke auf.

Mai-25 // Himmelfahrt: 12 Uhr Flug mit Gulf Air im Airbus A 340. Als Einstimmung gibt es Carlsberg oder Tuborg Bier, dazu leckeres arabisch gewürztes Lammcurry mit Reis und Makkaroni, frische Brötchen und Kuchen. Flughöhe ist 10.000 m in herrlichem Sonnenschein, währenddessen es in Frankfurt in Strömen gießt. Im Fernsehen läuft The Last Holiday über eine Schwarze im Karlsbader Grandhotel Pupp. Zwischenlandung und kurzer Aufenthalt in **Bahrain**, wir können gleich im Flieger sitzen bleiben, draußen sind 32 °C. 22 Uhr Landung in Seeb in **Muscat**, der Hauptstadt von Oman, wir haben drei Stunden Aufenthalt.

Kathmandu

Mai-26 // Tag 01: 1 Uhr fliegen wir weiter, schlafen bis halb sieben, die Plätze sind nur ein Viertel belegt, wir machen es uns bequem. Nach sicherer Landung 6 Uhr 45 am internationalem Flughafen **Kathmandu** füllen wir die obligatorischen Zählkarten aus, geben das Visum mit Passbild ab und für 30 Dollar dürfen wir nach Nepal einreisen. Wir holen unsere Rucksäcke ab, huckeln sie auf und von weitem strahlt uns schon unser nepalesischer Freund und Reiseveranstalter Niru entgegen. Ich stelle ihm Witz und Iris vor, dann fahren wir im Kleinbus durchs überfüllte, lärmende, schmutzige, aber immer wieder sympathische Kathmandu nach Chetrapathi ins **Hotel Harati**, werden vom bekannten Hotelpersonal herzlich begrüßt. Nach dem Ausfüllen der Personalien, der Besprechung der weiteren Reisedaten mit Niru und einem Begrüßungstee bekommen wir drei Zimmer auf der Gartenseite im 2. Stock, wir Zimmer 211. Abends lädt uns Niru ein zu sich nach Hause zum Begrüßungsdinner. Wir bezahlen unseren Reisepreis von 2835 Euro an Niru, übergeben ihm unsere Reisepässe zur Ausstellung des chinesischen Gruppenvisums für Tibet, dazu etliche Passbilder für die diversen Trekkingpermits, insgesamt benötigen wir 6 Stück pro Person. Von Holger Bischoff gebe ich ihm die Einladung nach Deutschland und Österreich für Juli/ August 2006, von Ines Rücknagel Fotos vom letzten Everest-Trek.

Amithawa Kloster

Nach einer längeren Ruhepause und dem Umpacken für den morgigen Trek wandern wir durch Kathmandus Westen rechts vorbei am Swayambhunath-Tempel, überqueren die Außenringstraße und gelangen in die ländliche Gegend zum **Amithawa-Kloster**, das sich auf einem Hügel befindet und noch im Bau ist. Während einer Regenusche stellen wir uns unter, Iris probiert gleich ein Internet-Cafe aus. Nach Passieren einiger Kasernen und ländlicher Häuser, links an einem großen Steinbruch vorbei erreichen wir nach einem steilen Aufstieg von 350 Hm das tibetische Kloster, das sofort an die Potala

erinnert. Oberhalb des Weges bemerken wir ein ebenfalls im Bau befindliches tibetisches Kloster und auf einem weiteren Hügel Richtung City steht noch eins, in dem schon fleißig die Mönche zelebrieren. Wir brauchen eine ganze Weile, um den richtigen Eingang ins obere Kloster zu finden, ein junger tibetischer Mönch aus Indien zeigt uns den Weg, die Nonnen im unteren Bereich wollen uns partout nicht reinlassen, jedenfalls die Äbtissinnen nicht... Im Haupttempel stehen neben dem großen Padmasambhava und zwei kleineren Buddhas 5000 kleine Buddhasstatuen. Junge kahlköpfige Nonnen verrichten ihre Gebetsübungen, die man fast als Turnsport bezeichnen möchte, drei mal am Tag je drei Stunden, das hält fit und schlank. Der Vorplatz ist mit geschliffenem hellbraunem Marmor ausgelegt, man muss seine Schuhe davor ausziehen. Alles ist nagelneu und herrlich bunt bemalt. Auf dem Rückweg werden wir vier in Höhe der Straße an der Kaserne für 200 Rupies von einem Taxi zurück ins Hotel mitgenommen. Im herrlich ruhigen grünen Gartenrestaurant mit den Blumen, den Pampelmusen- und Litschi-Bäumen genießen wir frischen Mangosaft. Am Abend fahren wir zu Niru, 18 Uhr 30 holt uns unser langjähriger treuer nepalesischer Freund Phadindra dazu ab, es ist ein bewegendes Wiedersehen. Wir haben uns viel zu erzählen, da wir ihn letztes Jahr zu uns nach Hause in Deutschland einluden, nach langen zermürenden Bemühungen von der Deutschen Botschaft aber sein Einreisevisum abgelehnt wurde. Er wohnt im Dorf Basa eine Stunde südlich vom Everest-Pfad entfernt. 11 Std. mit dem Bus bis Jiri, dort übernachten und weitere 5 Tage Fußmarsch sind es bis in sein Dorf. Auch ist ein Flug nach Lukla oder in die Nähe des Dorfes möglich, aber für ihn zu teuer und deshalb unakzeptabel. Es gibt in Basa weder Telefon noch Strom, 6 Std. dauert es bis zum nächsten Telefon. In den Monaten Juni bis August gibt es für Phadindra als Bauer die meiste Arbeit des Jahres zu erledigen, ich freue mich, dass er trotzdem jetzt mit uns die Reise unternimmt. In einem Taxi fahren wir durch die regenschlammigen, teilweise gesperrten schlechten Straßen auf Umwegen zu Nirus Wohnung, werden von ihm, seiner Frau, seinen beiden Söhnen, seiner Tochter und Ganesh begrüßt. Es gibt Hühnchencurry mit Pommes Frites, Reis, gebratenem Gemüse und jede Menge Tuborg-Bier als Vorspeise. Selbstgemachter gelber Chang und starker Rakshi begleiten den Hauptgang, gebratenes Rindfleisch in Sahnesauce mit Fleischpasta, Kartoffeln mit geriebenem Käse und zart gedünstem Gemüse, einfach lecker. Nach dem Dinner besprechen wir die Einzelheiten unserer Touren zum Shivapuri, durch Nepal und Tibet. Als wir nachts ins Hotel zurückkehren, sind wir satt und erschöpft, aber glücklich.

+/- 350 m in 5 Std. mit Pausen

Shivapuri-Trek

Mai-27 // Tag 02: Von 5 bis 9 Uhr Regen in Kathmandu. 8 Uhr Frühstück im Hotel Harati, danach treffen wir uns in der Lobby mit unserem Führer Udas Rai (26), dem Koch Purna und fünf Trägern. 50 Minuten fahren wir zu zwölf im Kleinbus mit dem Gepäck auf dem Dach nordöstlich nach **Sundarikal** bis zum Ende der fahrbaren Straße auf 1390 Hm. Das komplette Gepäck, Zelte, Zubehör, Lebensmittel und Küchenutensilien werden auf die Träger verteilt. Start des Treks in den **Shivapuri Wildlife Reserve Nationalpark** nahe Kathmandu. Wir steigen an einer eisernen Wasserleitung bergauf, später vorbei an einer kleinen Talsperre, die Wege sind aufgeweicht, ich laufe in meinen Teva-Sandalen, die rutschfester sind als Wanderschuhe. Am Eingang des Nationalparks Kontrolle der Permits durch Soldaten, Fotos verboten. Kurze Zeit später ist Lunchpause am Ausflughotel und Restaurant Karma in 1655 m Höhe, unsere Küche wird auf einer Terrasse oberhalb des Hotels errichtet. Witz und Iris können sich nur langsam mit der Tatsache abfinden, dass wir beim Trekken zwei Stunden Mittagspause machen und dass es dabei reichlich zu Futtern gibt, sie wollen gleich weiter und sind auch etwas mit der Menge des Essens überfordert. Von unserem Tisch aus haben wir einen weiten Ausblick auf die grünen saftigen Täler unter uns. Von Udas erfahre ich die

Namen unserer Träger, Budhi, Ramesh, Milan, Bahrad und Man Bhakta, alle Rai. Unser Koch ist der freundliche Purna Rai. Der heutige Sonnabend ist in Nepal wie bei uns der Sonntag, also ein Feiertag und so sind auch einige gutgekleidete nepalesische Schulklassen und ihre Lehrer zum Picknick hierhergewandert. Sie sitzen um uns herum und genießen bei einem kleinen Snack aus dem Hotelrestaurant den freien Tag. Weiter laufen wir bergauf vorbei an vielen bewohn-ten Bauernhäuschen, Kinder sind reichlich vorhanden. Die grüne Natur ist dick mit Moosen bewachsen, seltene weiße Orchideen gibt es an den Ästen der Bäume zu bewundern, die Kobrakopf-Pflanze zeigt uns ihre Zunge. Die Wege sind ausgespült und wandeln sich manchmal in grünmoosige Hohlwege. Die Sicht wird von Passatwolken versperrt, die über den Kamm wehen, vom **Deurali-Pass** (2410 m) geht es abwärts, hier zweigt auch morgen unser Weiterweg zum Shivapuri-Gipfel ab. Heute aber gehen wir erst einmal hinunter nach Chisapani, zu deutsch Kaltes Wasser, auf 2150 m. Vorbei an einem Armeeposten, die M16-Gewehre liegen auf dem Tisch, der gesamte Berg vor dem Ort ist durchlöchert mit Schützengräben, Unterständen und Bunkern. Direkt am Ortseingang Stacheldraht und erneute Kontrolle der Permits durch die Soldaten. Der Ort besteht aus mehrstöckigen Häusern, meist Hotels und Gaststätten, wir schlagen unser Lager am rechten Hang im Grundstück des Gaurishankar Guest House auf, mit Blick auf die fernen Berge. Links im Hotel Mountain & Galaxy Restaurant trinken wir Tee und Everest-Bier, der Kellner ist sehr freundlich. Nach dem Einrichten unserer Zelte, die von unseren nepalesischen Freunden aufgebaut werden, gibt es den Fife O´Clock-Tea im Restaurant des Hotels, wahlweise starken „Kanchanchanga“-Beuteltee, Kaffee, Milch, Kakao oder Ovomaltine, dazu wird Gebäck gereicht. Das Abendessen, bereitet auf zwei Kerosinkochern gibt’s im blauen Vierpersonen-Speisezelt, die helle Kerosinlampe lockt abertausende Insekten an, Falter und Käfer, die uns und unser Essen umschwirren und ab und zu hineinfliegen. Nach der Tomatensuppe mit geriebenem frischen Knoblauch und dünnen, scharf gewürzten Papadam gibt’s Pasta-Auflauf gefüllt mit Fleisch und überbacken mit Käse, gebratenes Rindfleisch, einen Salatteller und eine köstliche runde Pizza, dazu dicke Tomatensauce mit Erbsen, zum Dessert gemischtes warmes Kompott aus der Dose. Leider schaffen wir nur einen Teil der leckeren Sachen, da die Nepalesen selbst meist nur ihr Dhal-Bhat, Reis mit Linsen, essen, wird wohl das meiste Übrigge-bliebene in den Abfall wandern, schade drum. Wir weisen unseren Führer Udas mehrmals darauf hin, künftig kleinere Mengen für uns zuzubereiten. Mit ihm besprechen wir abschließend den morgigen Tag. Jetzt liegen wir mit dickem Bauch im Zelt, es ist 22 Uhr, die Außentemperatur beträgt ca. 12 – 15 °C, schön warm. Wir schreiben noch ein paar Notizen des heutigen ersten Trektages auf, die Windmaschine am Haus gegenüber rattert laut vor sich hin. Unser Toilettenzelt steht in Reichweite und wir werden sicher nachts den Weg dorthin finden. Die erste Nacht im Zelt schlafen wir unruhig, erst langsam gewöhnen wir uns an den neuen Ablauf.

+ 1080 / - 300m in 7 Std. (3 Std. Pause)

Mai-28 // Tag 03: Wecken mit dem Good Morning-Wake Up Tea ist um 6 Uhr 30. Es ist leicht neblig, später zieht es voll zu. Nach dem warmen Waschwasser packen wir unsere Säcke für die Träger und uns, räumen das Zelt aus und setzen uns zum Frühstück ins Esszelt. Iris geht es schlecht, sie bricht und hat Durchfall, ist aber guter Dinge. 8 Uhr 15 marschieren wir los, ein Stück Weg wieder hinauf zum Abzweig des **Deurali-Pass** nach Shivapuri, die beiden Soldaten erlauben uns sogar, ein Foto von ihnen zu machen. Der Weg führt uns in 2400 – 2500 m Höhe durch einen malerischen dichten Regenwald mit dickem Moos, Rhododendronbäumen, Wacholder und Lorbeer-bäumen. Vereinzelt Exemplare der Litschis, der berühmt-berüchtigten Sauger, kreuzen unseren Weg, nur am Schluss der Wanderung gelingt es einem davon, sich an Mietzi’s Fuß festzusaugen und achtmal zuzubeißen. Pause machen wir bei zwei überwachsenen

alten Stupas auf einem kleinen Hügel. Unser Ziel liegt am Fuß des Shivapuri-Hügels und heißt **Baghdar** (2510 m), ein heiliger Platz, bewohnt von zwei Sadhus, mit kleinem Kloster und einer Stupa. Hier befindet sich auch der Ursprung des Kathmanduer Bagmati-Flusses, im Inneren des Berges befindet sich ein großes Wasserreservoir, das die Quelle, die sich aus dem Steinmund des Gottes Shiva in ein Becken ergießt, speist. Nach alter Sage tropfte eine Träne aus dem Bart Shivas und so entstand die Quelle. Auch hieß der Fluss früher Magmati, also Mundfluss, wandelte sich im Laufe der Zeit in Bagmati um. Sauber und klar ist das Wasser hier noch, wir waschen uns am kalten Born, eine herrliche Erfrischung. Der unten wohnende Sadhu erlaubt uns, die Zelte neben der Stupa zu errichten, später erfahren wir, dass Udas kurz vorher persönlich schon mal hier war und den Platz für uns reserviert hat, was ja zeitmäßig sehr aufwändig ist. Im Haus des oben wohnenden Sadhu wird die Küche errichtet und der Kocher beginnt sofort sein lautes Puckern, inzwischen ergießt sich ein kräftiger Regenschauer auf uns und wir flüchten unter das Vordach des Mini-Klosters. Wir bekommen heißen Orangensaft und inzwischen wagt sich auch Klara wieder hinter den Wolken hervor. Ich komme mit dem oberen schwarzgekleideten bärtigen Sadhu Todke Baba (45) ins Gespräch, er macht einen sehr ruhigen glücklichen Eindruck auf mich, wohnt seit zwölf Jahren hier, davon fünf Jahre in einem hohlen Baum mit winzigem Hausanbau, den wir morgen besichtigen werden. Manchmal kommen Pilger hierher, um mit ihm zu meditieren. Mit seinem russischen Freund Sergej war er vor zwei Jahren auch am Mount Kailash, da sie kein chinesisches Visum bekamen, flog sie ein russischer Hubschrauberpilot von Simikot ins Hinterland von Tibet, Beziehung ist alles. Todke nährt sich nur von Kartoffeln, Salz, Früchten, kein Reis. Im Winter ist hier oben alles vereist und sehr kalt, in seiner Hütte befindet sich eine nur kleine Kochfeuerstelle und außer seiner wenigen Kleidung und einer Decke besitzt er nichts für die kalte Zeit. Er schließt uns auch das Kloster auf, der dritte Buddha von rechts stellt einen Vorgänger aller Buddhas dar, der vor über 5000 Jahren lebte. Der unterhalb der Stupa lebende Baba stammt aus Indien, lebte dort als Kind mit Sadhus zusammen, wollte selbst einer werden, wurde aber von seinen Eltern mit 15 Jahren zur Hochzeit gezwungen, hat vier Kinder, verläßt seine Familie und wird Eremit und Sadhu. Kürzlich erhielten die beiden eine Spende von 80.000 Rupies zum weiteren Ausbau des Platzes und der Wege an der Bagmati-Quelle. Zum nepalesischen Neujahrsfest, man schrieb am diesjährigen 14. April das neue nepalesische Jahr 2063, pilgerten Tausende Einwohner meist aus Kathmandu zur Bagmati-Quelle, die meisten sind dabei fast im Schlamm stecken geblieben, deshalb auch die Spende für die Wege. Auch von Mietzi und mir kommen 200 Rupies dazu. Am Gipfel des Shivapuri befindet sich ebenfalls ein Biwakplatz, nur gibt es oben eben kein Wasser. In einer Höhle etwas unterhalb lebte bis vor zwei Monaten ein junger Mönch, der aber gestorben ist, erst nach einigen Tagen wurde er gefunden, tot in seiner Wohnhöhle.

+ 515 / - 200 m in 3:45 Std. (0:15 Std. Pause)

Mai-29 // Tag 04: Wir besteigen in 30 Minuten aufwärts durch den Mooswald den Gipfel des Shivapuri (2725 m), sehen das kleine Baumhaus von Todke Baba, unmittelbar unter dem Gipfelplateau die mit kleinen Fenstern und einer Tür versehene verräucherte Höhle des verstorbenen jungen Sadhu, ich tippe auf Rauchvergiftung mit Unterernährung. Eine nagelneu gemauerte Mini-Stupa erinnert uns an ihn. Am Gipfel ein kleines gemauertes Podest, eine kleine Stupa und ein altes Militärgebäude, die Sicht auf Kathmandu ist eingeschränkt, da diesiges Wetter ist, das ferne Himalaya-Gebirge versteckt sich vornehm hinter den Wolken, auch sind die Bäume ringsum doch ganz schön hoch, ein Aussichtsturm käme hier gut. Wieder unten im Lager frühstücken wir, nach dem Abbau wandern wir im leichten Regen immer konstant abwärts durch den Urwald, später auf einem schönen Panoramaweg sehen wir die Hauptstadt Nepals immer näher kommen. Weit unten erreichen wir das Nonnenkloster Nagi Gomba (2000 m), hier wird gerade ein 16tägiges Fastenfest begangen, ein Tag fasten, ein Tag essen im Wechsel, in riesigen

Töpfen steht das Essen bereit, nicht nur die Nonnen werden versorgt, auch weltliche Frauen, Männer und Mönche anderer Klöster bekommen zu essen, auch uns wird etwas angeboten. Unterhalb der Siedlung befindet sich ein herrlich bunter Blumengarten. Unser Lunch, bestehend aus Pommes Frites, Pasta mit Käse, Thunfisch, gedünstetem Gemüse, Blumenkohl mit Mayonaise, zum Nachtisch Ananaskompott, wird im Schatten eines Klostergebäudes zubereitet. Es ist sehr heiß und wir besichtigen die Klosteranlage, eine Äbtissin zeigt uns die Heiligtümer, u. a. die Statue des elfköpfigen tausendarmigen Avalokiteshvara und Butterskulpturen. Unzählige Butterlampen beleuchten das Ganze, wir werden von ihr mit Weihwasser besprengt, ein Mönch rezitiert und vor ihm sitzen Nonnen, Frauen und Männer mit ihren bis zu ein Meter langen Gebetsmühlen, die sie unablässig in Uhrzeigerichtung drehen. Wir aber laufen auf den steinernen Stufen abwärts bis zur Staubstraße 50 m unterhalb des Klosters, die weiter zu einem Armeestützpunkt bei **Budhanilakantha** führt, wo Udas die Trekkingspermits vorzeigen muss. An einer Hinweistafel wurde das Wort Königlich kürzlich übermalt mit Staatlich, der nepalesische König ist ja im Mai abgedankt und hat auch die Befehlsgewalt über die Armee abgegeben. Hier beginnen auch die ersten Häuser und bald kommt uns ein Kleinbus entgegen mit dem strahlenden Purna, der uns nach **Kathmandu** zurückfährt, wir besichtigen den Liegenden Vishnu im Budhanilakantha-Tempel. Im Nachmittagsverkehr auf dem Weg ins **Hotel Harati** bleiben wir bald in den schmalen Gassen stecken zwischen Bussen, Wasserwagen, Autos, Motorrädern, Rikshas, Fußgängern. Wir verabschieden uns von den Nepalesen, ich bedanke mich im Namen der Reisetilnehmer, Udas übersetzt. Wir überreichen noch etwas Trinkgeld, Udas 600 Rupies, Purna 400 Rs., die 5 Träger je 200 Rs, verabschieden uns dann. Purna fährt am nächsten Tag über Kodari nach Tibet, bringt Lebensmittel und Küchenausrüstung für uns und eine weitere neunköpfige österreichische Trekkinggruppe Nirus mit einem LKW zum Mount Kailash, bald werden wir ihn wiedersehen. Abends treffen wir uns mit Niru, er erkundigt sich nach unserem Trek, überbringt uns das chinesische Visum, die Flugtickets nach Nepalgunj (122 \$) und Simikot (103 \$), sowie von Lhasa nach Kathmandu (295 \$). Unser One-Way-Permit für den Humla-Trek kostet 90 \$.

+ / - 230 m in 1 Std. Shivapuri ; + 130 m / - 935 m in 6 Std. (3 Std. Pause)
Shivapuri-Trek - Ges. + 2216 / -2018 m

Bardiya Nationalpark

Mai-30 // Tag 05: Nach unserem Frühstück 6 Uhr werden wir von Niru zum Inlandsflughafen gebracht, 8 Uhr 10 fliegen wir in einer Stunde mit einer 20-sitzigen Beech 1900D Propellermaschine von Buddha Air ins ländliche **Nepalgunj**. Der Flug ist butterweich, rechts zusätzlich bei bester Sicht die hohen Berge des Himalaya, vor allem der Dhalagiri grüßt herüber. Wir werden von Phadindra, der hierher mit dem Bus gekommen ist, in einem Kleinbus abgeholt und in anderthalbstündiger Fahrt nach Nordwesten erreichen wir den Eingang zum **Bardiya Wild Life Reserve Nationalpark**, eine weitere knappe Stunde vergeht, bis wir nach 92 km die fürstliche Hotelparkanlage des **Rhino Lodge Bardia** in Thakurdwara erreichen, inmitten hoher Bäume und Büsche liegen die einzelnen gut ausgestatteten 5 Bungalows versteckt. Dies wurde von Niru ohne Mehrkosten zusätzlich in unser Reiseprogramm aufgenommen. Wir werden von der Hotelmannschaft mit Blumen und einem exotischen Getränk empfangen, beziehen dann den Kingfisher Room, so heißt unser Haus. Die Gegend um Nepalgunj ist die heißeste in ganz Nepal, es herrschen brütende 43 °C im Schatten, man hat immer einen leichten Schweißfilm auf der Haut, auch beim Nur-Dasitzen. Riesige Insekten schwirren durch die Luft, im Zimmer sorgt ein riesiger Gecko dafür, dass uns die Biester in Ruhe lassen. Auch ein wildes Nashorn haben wir auf der Herfahrt schon gesehen, leider wird es unser einziges bleiben.

Mietzi und ich buchen für 2500 Rupies pro Person eine **Dschungelsafari** mit einem Jeep, der sich aber letztendlich als unser Kleinbus herausstellt und auch einige Schwierigkeiten im Dschungel überwinden muss. Iris und Witz erkunden derweil die Umgebung der Lodge. Am Rande der Straße baden Kinder und Erwachsene im schnell fließenden Seitenkanal des Karnali Flusses. Die Gegend ist sehr gut bewässert und es gibt Brunnen mit Trinkwasser, sodass die Menschen ein ausreichendes Einkommen mit der Landwirtschaft haben, die hier auch mehrere Ernten jährlich ermöglicht. Wir fahren durch das Eingangstor des Wildparks, das Permit kostet je 500 Rupies. Auch hier ist die nepalesische Armee präsent, nebenan die Kaserne. Auf verschlungenen Wegen gelangen wir mit Phadindra, sowie unserem Naturkenner (und Hotelkellner) Ram Bahadur Shahi ins Innere des Parks, außer einigen Rehen, gefleckten Hirschen, Wildschweinen, Affen und Termitenhügeln bekommen wir von den großen Tieren, also Elefanten, Nashörnern, Tigern und Krokodilen leider nichts mit, die Hitze macht sicher auch denen zu schaffen. Wir besteigen einige Aussichtstürme an Flüssen, pirschen uns auch durch den Dschungel, bekommen aber nichts „vor die Flinte“. Ram zeigt uns einen der äußerst seltenen Tickleetrees, einen tamarindenähnlichen kleinen Baum. Wenn man am Stamm die dünne papierne Rinde etwas entfernt und daran reibt, fangen die zartgrünen Blätter in der Nähe nach einer Weile an, sich leicht zu bewegen, ein faszinierendes Phänomen. Zum Abendessen bei Dhal Bhat Takari, Kartoffelbällchen, Hühnchencurry und einem großen Rohkostteller sitzen alle gemeinsam am Tisch im großen runden Speisesaal des Hotels bei Kerzenschein. Wasser, schwarzer Tee und Tuborg Bier löschen unseren Durst. Draußen sägen laut die Zikaden in den Bäumen, große Glühwürmchen blinken durch die Nacht ihr Licht an und aus. Die Hitze über 40°C bleibt uns nachts erhalten. Ich lege mich nass von der Dusche aufs Bett, um etwas Abkühlung zu bekommen, die Fenster mit Mückengaze sind beidseitig weit geöffnet, die Petroleumlampe außen wirft ihren trüben Schein auf die Terasse, wir versuchen einzudösen.

Mai-31 // Tag 06: Eine kurze Nacht, kurz vor 3 Uhr weckt uns Ram, halb vier fährt unser Kleinbus die 92 km zurück nach **Nepalgunj**. Kurz vor dem Ort ist ein Checkposten der Armee, wir dürfen nicht passieren, es dauert eine ganze Weile, bis sich die Herrschaften bitten lassen, uns abzufertigen. Zehn nach 6 Uhr erreichen wir nach halsbrecherischer Fahrt den Flugplatz. Unserem guten Fahrer drücke ich noch 200 Rupies in die Hand, er freut sich darüber. Im Nachhinein wäre es sicher klüger gewesen, auf den Ausflug in den Bardiya Park zu verzichten, die 6 Std. Fahrt hin und zurück waren echt anstrengend und nur ein Tag dort unten lohnt sich eben nicht.

Humla-Trek

Es folgt der 45 minütige Flug in einer langschnäuzigen Dornier-228 (20 Sitze) auf 3500 Höhenmeter mit Sita Air zwischen den Wolken über grüne Schluchten und Canyons mit vereinzelt Dörfern, manchmal nur wenige Meter mit den Tragflächen an den Berggipfeln vorbei hoch in die Berge nach **Simikot** (2950 m), ein Sichtflug, wir haben Glück, die Landebahn erscheint links vor uns in einem Seitental und wir setzen auf einer huppeligen steinigen Erdpiste auf. Phadindra begleitet uns auf dem Flug. Eine Wanderung hierher würde ca. zwei Wochen dauern, eine Straßenverbindung gibt es nicht. Da sich einige feiste Inder in den ersten Sitzreihen gleich mehrere der von der Stewardess angebotenen Flugbonbons nehmen, bleibt für uns hinten das Nachsehen. Ein Teil der 137 indischen Kailash-Pilger, die ebenfalls zum Sagadawa-Fest am Kailash wollen, war früh vor uns schon eing_checked, wir können warten und den zweiten Flug nehmen. Die uns später parallel begleitenden Österreicher haben weniger Glück, sie müssen einen Tag in Nepalgunj warten, da am Flugtag die Sicht gleich Null ist. Wir

fragen uns, wie die meist reichen behäbigen, dicken Inder die Kailash-Kora schaffen werden, später kriegen wir mit, dass sie von Simikot auf die Höhe von Tibet mit Hubschraubern gebracht werden, von Akklimatisation kann keine Rede sein. Nicht ohne Grund sterben jährlich einige Menschen bei der Umrundung des Mount Kailash. Wir werden abgeholt von unserem neuen Führer Sang Bahadur Rai, Sanga genannt, er erinnert mich in seiner Art, seinem Reden und seinem Lachen etwas an Niru, der uns am Kangchendzönga führte. Ihn begleiten unser Koch vom Manaslu-Trek Dorje Rai, sowie unser Freund Pasang, der hier die Österreichergruppe erwartet. Wir begrüßen uns herzlich. In einem Lodgehotel bekommen wir Getränke und unser Mittagessen. Auch die vielen Inder in ihren weißen Gewändern und leuchtend orangen Tüchern sind wieder hier und machen lautstark mit Gebeten und Gesang, alles von einem Kameramann gefilmt, auf sich aufmerksam. Lautstark regt sich auch Iris auf, als Sanga 5 \$ zusätzlich anfallende nicht voraussehbare Trekkingkosten von uns kassieren will, im Stillen schäme ich mich vor ihm für sie. Unsere Pässe und ein Passfoto werden noch benötigt, um das Trekkingpermit der Humla-Region zu aktualisieren. Ein älterer Österreicher lebt schon seit einem halben Jahr hier und leitet ein nepalesisches Hilfsprojekt aus Wien für das hiesige Krankenhaus, versucht, mit den Spendengeldern das Niveau der Krankenhelfer, des Hygieneverständnisses und der Einrichtung ein bisschen zu heben. Die Humla-Region, in der wir uns befinden, ist die ärmste von ganz Nepal und die fünftärmste Region weltweit. Man sieht es auch an der Bevölkerung, die meist sehr elend und abgerissen aussehen. Früher kannte man hier nur den Anbau von Reis und Gerste, ernährte sich sehr einseitig. Die Menschen sehen aus wie Nordinder, sehr dunkel und hager. Sanga erzählt uns von seiner ersten Tour vor 12 Jahren, als Simikot noch aus 20 ärmlichen Lehmhütten bestand, kein Vergleich zu den jetzt teilweise stattlichen, zinnblechgedeckten Häusern, den Schulen, der Kanalisation heute. 2000 Einwohner ca. leben jetzt hier, eine Familie hat oft 8 – 12 Kinder. Abwanderung nach Kathmandu gibt es kaum, da die Überlebens- und Einkommenschancen dort noch schlechter als hier sind. Man lebt außer dem spärlichen Kailash-Tourismus von der Landwirtschaft, Viehzucht und Tauschhandel, führt Salz aus Tibet ein. Wir machen einen Rundgang durch Simikot, landen in einer Grundschule bei vielen Kindern zwischen vier und 10 Jahren, alle in Schuluniform, wo wir im Zimmer des Prinzipal (Direktor) auch etwas Geld für sie spenden. Auch einen Maoistenstützpunkt gibt es hier, erkennbar an den roten Fahnen, doch dazu später. Dorje heuert drei Küchenhelfer in Simikot an, Siteh Sunar (=Blacksmith), den großen immer Freundlichen, den 16jährigen hilfsbereiten Dhan Bahadur Shahi und den eher trägen jungen Birgit Shahi mit der Dopi (nepalesische Kappe) und dem dunklen ernstesten Gesicht. Wir packen unsere Säcke für den Trek, sie werden zusammen mit einigem schweren Küchenzubehör auf vier Pferde und zwei Mini-Esel verladen, der kleine Pferdemann ist der freundliche Tambatsiring Lama, der andere heißt Pambdorje Lama, der Eselmann ist Nana Sunar, alle aus Simikot.

Nach dem Essen starten wir unseren **Humla-Trek** zur tibetischen Grenze entlang des Humla Karnali Flusses, vorbei an Weizen- und Gerstenfeldern, einfachsten mit Lehm und Stroh gedeckten Hütten auf einem mit Cannabis und Nesseln gesäumten felsigen Pfad, laufen an den Steinhäusern des oberen Simikot und der Gemeinschaftswasserversorgung vorbei. Es sieht nicht weit aus, aber es ist ein 300 m langer Anstieg zum Gipfel eines aufgeforsteten Bergrückens, der die Stadt überblickt. Der Trek macht dann einen langen, steilen Abstieg auf einem felsigen Serpentinpfad, führt oberhalb der Dächer des Dorfes **Dandaphoya** entlang. Weiter an einem alleinstehenden Haus vorbei, dann nach **Tuling**, auch bekannt als **Majgon**, ein kleines Thakuri-Dorf auf 2290 m Höhe. Es gibt einen kleinen Zeltplatz mit neuem Küchen- und Toilettenhaus auf einer Terasse eine halbe Stunde nach dem Dorf über die blaue Stahlbrücke direkt am rauschenden Nebenfluss Shara oder Hepka Khola, Darapari Khola wird er von den einheimischen

Kindern genannt. Der nachfolgende nahe Ort heißt **Chauganphaya**. Unsere drei gelben Expeditionszelte, die dem Sherpa Dome ähneln, werden von Sanga und Phadindra errichtet, das blaue Esszelt ebenso. Witz und Iris genießen wieder das Privileg eines Einzelzeltes. Wir bekommen wie immer einen Eimer mit warmem Wasser, Seife und Handtuch bereitgestellt. Auf dem Dach einer Lodge bauen zwei Stuttgarter ihr oranges Vaudé-Mark II-Zelt auf, sie werden ebenfalls zum Kailash wandern. Im Hintergrund stehen steile Berge, auch hohe Schneeberge, Fünftausender, sind zu sehen. Die felsige Landschaft ist dicht bewachsen mit Bäumen und Büschen, Wasserfälle stürzen herab. Beim Nachmittagstee bekommen wir Besuch von Tausenden Fliegen, die sich an unseren Keksen und dem Milchpulver laben, ein Zeichen der mangelnden Hygiene der hiesigen Bevölkerung, wir erleben es das erste Mal so in Nepal. Auch die Dorfkinder bekommen ihre Bonbons und Kaugummis, es kommen immer neue. Witz verteilt kleine Spielsachen.

+ 335 / - 935 m in 4 Std. (0:15 Std. Pause)

Juni-01 // Tag 07: 8 Uhr laufen wir los, die Bewohner von Chauganphaya versuchen uns mit einem kleinen Folklore-Programm zu einer Geldspende zu animieren, aber müde wie wir noch sind, reagiert keiner darauf. Früh ist es schon heiß, der Weg ist ganz eben, Walnuss- und Aprikosenbäume liefern willkommenen Schatten, als der Trek durch **Dharapuri** geht, teilweise kommen gut ausgebaute Treppen, kleinere Wasserfälle säumen die Schluchten. Die zwei Teile dieses Dorfs werden vom Yakba oder Talung Khola getrennt. Dies ist das letzte Thakuri-Dorf im Tal und die Obergrenze des Reisanbau. Es folgt ein lange grobe Traversierung über einen Geröllbach zu einem Fluss unterhalb des Wegs, der auf einer Brücke über den Humla Karnali zum Sommerdorf Khagalgaon auf der anderen Seite des Flusses führt. Wir bleiben auf der nördlichen Seite des Flusses, wo sich die Spur hinauf und hinunter nach **Chachera** schlängelt, vorbei am Camp eines Schäfers nahe eines jetzt im Sommer eher kleinen Wasserfalls auf 2350 m Höhe. In einem Bhatti-Teehaus machen wir unsere Mittagspause, an einer primitiven Drechselbank hockt ein kleiner Handwerker, mit zwei Fußschlingen dreht er die Spindel und fertigt kleine Teeschalen aus Wurzelholz. Wir sehen große gezackte, drachenähnliche Eidechsen, die sich sonnen, ein Einheimischer fängt uns eine mit einer Schlinge an einem Stock, sie sollen hier bis 50 Zentimeter lang und 5 cm dick werden. Ein älterer Mann spinnt geschickt während des Laufens Ziegenwolle zu einem kräftigen Strick mit einer Handspindel, auch ein Taubstummer versucht sich mit uns zu unterhalten. Ansteigend über einen Hügel erreichen wir **Kermi** auf 2670 m, das einzige Camp an einem Teehaus auf einer Terasse ist in der Nähe etwa 10 Minuten unterhalb der linken Seite des Dorfes. 14 Uhr sind wir heute da. Es gibt eine heiße Quelle oberhalb Kermis zu erreichen (Hot Spring 100 m) über einen Anstieg von einer Stunde. Wir begnügen uns mit einer kalten Waschung im Seitental des kleinen Baches unmittelbar vor Kermi.

+ 610 / - 155 m in 6 Std. (2 Std. Pause)

Juni-02 // Tag 08: Bei strahlendem Sonnenschein steigen wir von Kermi über einen Bergrücken in ein großes Tal mit von Mauern umgebenen gelben und grünen Kartoffel- und Buchweizenfeldern und steigen dann durch einen spärlichen hohen Kiefernwald mit riesigen Zapfen zu einem Bergsattel mit einem Steintor auf eine Höhe von 3010 m. Abwärts geht's 200 m ins Tal vorbei an wildem Marihuana und Brennesseln zum Ufer des **Chumsa-Khola** (2790 m). Wir überqueren den Fluss auf einer neuen Hängebrücke (London Bridge), an einem halbverfallenen Häuschen nehmen wir am Ufer unser Lunch ein, neben Zimtrollen gibt es Blumenkohl und Fisch aus der Dose, zum Dessert Birnenkompott. Auch kann ich mir nicht verkneifen, kurz mal in die kalten Fluten zu springen. Die Hirten einer riesigen Ziegenherde versuchen, von uns Geld zu schnorren, wir ignorieren es. Nach der Pause klettern wir um einen steilen felsigen Bergrücken herum, steil fällt der teilweise in den Berg gehauene Pfad nach unten ab, und gehen weiter entgegen der Windungen des schnell fließenden milchiggrauen Wassers des Humla Karnali.

Yalbang Chaur ist eine weitflächige ebene Wiese auf 2760 m, wo Ziegenhirten neben dem Fluss zelten, im November Schauplatz eines jährlichen Handelsmarktes. Nach dieser sandigen Wiese werden die Humla Karnali-Talengen und die Hänge ziemlich steil. Wir registrieren eine Brücke über den Humla Karnali und einen steilen Pfad auf der jenseitigen Seite des Tals, er führt nach Puiya, einem Dorf, wo die Yalbang während des Sommers leben. Dies ist auch die Route zum einstigen wichtigen Humla-Handelszentrum von Chala. Das Steigen wird schwieriger. Der Trail folgt einem Bewässerungskanal zu einem riesigen Stein gerade in den Norden des aus braunen mit Stroh gedeckten Lehm- und Steinhäusern bestehenden Dorfes **Yalbang** (3020 m) Es teilt eine hydroelektrische Stromversorgung mit seinem Nachbarort Yangar und breitet sich über hunderte Höhenmeter aus. Die Einwohner sagen Yalwang, weil bang Urin bedeutet. Oberhalb das rote Steindach eines Klosters mit einer großen weißen Stupa. Wir nehmen den tieferen, linksseitigen Weg an einer Levada entlang, in der ich meine braunen dreckstarrenden Teva-Füße wässere, teilweise bedeckt bis ein Zentimeter hoher Staub den Weg. Wir steigen oberhalb des Dorfes auf 2960 m zur langen L-förmigen Schule auf dem Bergrücken unterhalb des Klosters, beim Zeltaufbau auf der Schulwiese helfen wir heute mit, da es 15 Uhr anfängt, stark zu regnen. Wir finden unter dem Schulvordach ein geschütztes Plätzchen für unseren eisernen Klappstisch und die vier Eisenklappstühle. In einem leeren Schulraum wird von Dorje die Küche aufgebaut. Sanga und Phadindra (auch von manchen P. D. genannt) spielen mit den Pferdewännern das nepalesische Karambolage-Billardspiel mit den runden Plastikchips, die in die Ecken des Brettes geschnippt werden müssen. Der weiße Chip zählt 10, schwarz 5, der rote 25 Punkte, dabei darf der große Chip, der zum Schnipsen dient, nicht mit durch das Eckloch fallen. Sie haben tollen Spaß dabei. Auch der Lehrer, einer von fünf, Herr Sabur Lal Chaudhary läßt sich sehen, zeigt uns sein Dienstzimmer. Es hängen viele Zettel mit englischen Spruchweisheiten an den Wänden, außerdem bunte Anschauungstafeln und sein Stundenplan für alle Klassen. Morgen bekommt er für die Schule eine kleine Spende von Iris und mir. Auf sein Anliegen, Geld auf ein Konto für seine Söhne nach Kathmandu zu überweisen gehe ich nicht ein, besser wäre es, hier den wirklich Armen zu helfen. Die Bekleidung der Menschen dieser Gegend sind sehr ärmlich, geflickt und schäbig, meist auch dreckig. Ein einheimischer Wandersmann raucht einen dicken Marijuana-Joint vor seinem kleinen Zelt und ist glücklich dabei. Ich besuche Koch Dorje, er kauert einsam in der Küche, muss alle Arbeit allein verrichten, die angeworbenen Küchenhelfer sind keine guten Arbeiter, man muss ihnen alles mehrmals sagen, vor allem Birgit schläft gern und viel und läßt sich sehr bitten. Als ich es Sanga berichte, scheucht er alle drei hoch, sie stürzen in die Küche, um zu helfen. In einem Klassenzimmer nehmen wir am Abend unser Essen ein, da es immer noch in Strömen regnet, es gibt Pilzzuppe, überbackenen Blumenkohl, Reis, Spaghetti mit geriebenem Käse, Eggplants = Eierpflanzen, das ist eine Art grüne Aubergine, mit Spinat gefüllte Momos und gebratene Salami, zum Nachtisch warmen Appel-Pie. Sanga erklärt uns einige nepalesische Wörter: Namlo ist das Stirnband der Träger, Khakon der Basket oder Tragkorb, Tokhma, der t-förmige Stock dient zum Absetzen der Traglast, unsere Lekistöcke sorgen immer für Heiterkeit, da leki = ficken heißt, der englische Name Laura (gesprochen Lora) bedeutet Penis. + 715 / - 420 m in 7 Std. (2 Std. Pause)

Juni-03 // Tag 09: Die ganze Nacht regnet es durch, wir werden 6 Uhr 30 von Phadindra mit Tee geweckt. Heute regnet es den ganzen Tag weiter, wir frühstücken unter dem Vordach der Schule, ziehen dann unsere Regensachen an. Der Weg geht durch die kleinere Niederlassung von **Yangar**, wohin uns auch der Lehrer begleitet, er wohnt hier. Die Menschen sehen hier schon etwas tibetischer aus. An einigen Stellen gehen wir wie in Tunneln zwischen den kleine Holzhäusern durch. Der Weg steigt dann hinter einer Felsspitze zu einem schnell strömenden Fluss. Halb 12 pausieren wir an einem kleinen Bach auf einer Waldlichtung unter einer schnell gespannten blauen Plastplane auf

großen Steinen, ringsum rinnt der Regen herab. Wir bekommen in unsere 300 ml fassenden Blechtassen heißes Zitronenwasser, eine Wohltat. Die Pause ist heute kürzer, da es doch recht kühl ist, Witz läuft männlich herb mit kurzen Hosen, in der Kälte sind seine Gänsehauthuckel deutlich zu erkennen. Die alte Strecke folgt einem steilen Pfad und zieht sich über einen 3500 m hohen Bergrücken, den Illing La Pass, glücklicherweise können wir jetzt einem neuen, niedrigeren Pfad folgen, der den Anstieg und steilen rutschigen Abstieg vermeidet. Der Pfad sucht sich seinen Weg beängstigend nahe am Fluss in einem auf einigen Abschnitten mit Steinen und hölzernen Stützen aufgebauten Weg, wo der Pfad aus dem Kliff heraus gesprengt wurde. Wir überqueren einige kleinere Flüschen meist auf Holzbalkenbrücken ohne Geländer. Nach mehr als einer Stunde Auf und Ab vorbei an Aprikosen-Obstgärten erreichen wir eine neue hölzerne Hängebrücke bei 2800 m, überqueren den Fluss zum linken Südufer des Humla Karnali-Tals. Oberhalb sehen wir alte Wohnhöhlen und Yakpfade, wir sind jetzt in der Region von **Muchu** und erreichen nach dem Ort **Tumkot** eine große felsige Campwiese in 2910 m Höhe oberhalb des Hauptflusses, der hier einen Rechtsknick nach Norden in ein wildes unpassierbares Tal macht. Unser morgiger Weg aber zieht nordwestlich am Nebenfluss Kumuchhiya Khola entlang. Kleine bewohnte Häuschen stehen in der Nähe. Es regnet ununterbrochen und wir hängen einige Sachen im Esszelt zum Trocknen auf. Erstmals wird ein nagelneues Küchzelt aufgebaut, sofort blubbern die Propangaskocher los, um uns heißen Tee zu bereiten. Unsere neuen weißen Plasteschuttsäcke sind schlammig, sie werden durch die Benutzung der Pferde sehr strapaziert. Über uns befindet sich auf einem Hügel das Kloster Mota Gompa. Die Landschaft erinnert an Schottland, die gerölligen Berge mit den kleinen grünen dornigen Büschen an die Kapverden. Witz fotografiert eine Familie, er verspricht, die Bilder mit einer der nächsten Trek-Expeditionen von Niru mitzugeben. Unsere Pferdemenner sitzen an einem Feuerchen in einem Unterstand, Sanga bringt ihnen etwa ein Viertel Liter Rakshi, es gibt hier nur den eklig synthetisch schmeckenden chinesischen Schnaps, eine Zumutung für jeden Gaumen. Mit Sanga und Phadindra gehen wir in eine Hütte, trinken dort guten Buttermilchtee, unseren ersten, Supzija genannt. 18 Uhr hört endlich der Regen auf, die Berge sind oben mit Schnee bedeckt, die Sonne blinzelt durch ein einzelnes Wolkenloch herunter. Unser Wetter- und Wanderprophet Indra (Sanga) gibt abends immer eine Vorrasschau auf den kommenden Tag: „...tomorrow...“, seine sorglose optimistische freundliche Art und sein Lachen stecken uns an.

+ 455 / - 515 m in 6 Std. (1,5 Std. Pause)

Juni-04 // Tag 10: Nachts ist es klar, aber früh beginnt es wieder zu nieseln, der Himmel hängt voller dicker Wolken. Wir folgen dem neuen felsigen Flussbett dann für eine kurze Entfernung und überqueren es auf einer langen Hängebrücke. Ein großer Stein hat gestern eine tiefe Delle in die Eisenplatten der Brücke geschlagen, Mietzi und Phadindra wälzen ihn in den Abgrund. Das Loch muss erst wieder mit kleineren Steinen ausgefüllt werden, da vor dem neuen Hindernis die Pferde scheuen und nicht weiterlaufen wollen. Der erste Teil des Anstiegs vom Bomchiya Khola ist ziemlich steil. Ungefähr nach einer halben Stunde von hier kommt eine gut sichtbare Wegkreuzung, es gibt drei Wege. Wir nehmen den mittleren Weg, der obere Weg ist nur eine Abkürzung über einen steilen Felsen und der untere Serpentinweg wird von den Tragtieren benutzt. Bis wir die Wiese des Deurali-Passes auf 3355 m erreichen, haben wir unsere Regensachen wieder im Rucksack verstaut, da es der Sonne manchmal gelingt, sich durch die Wolken zu quetschen. An den steilen Hängen gehen Gerölllawinen ab, es wachsen große verknerzelte Wacholderbäume mit Stammdurchmesser bis 70 cm und riesige Tannen hier. An den Bäumen wachsen leuchtend orange Schmarotzerpilze. Kurz vor **Pani Palwang** (3340 m) beginnt eine neu ausgebagerte, unschön die Landschaft verschandelnde Straße, die in einigen Jahren von Simikot hoch nach Tibet führen soll. An unserem Lunchplatz auf einer Wiese nahe einigen Bhatti-Häusern lagern Händler,

ein Großvater mit 10-jähriger Enkeltochter und einigen Männern aus Simikot, die mit ihren Ziegen Salz aus Tibet in die unteren Regionen bis Nepalgunj bringen, eine Ziege wird mit 10 kg Salz beladen. Sie sind sehr offen und freundlich und wollen gern fotografiert werden. Von den Frauen eines Teehauses werden uns in einer Schüssel Getränke präsentiert, Lhasa-Bier, chinesische Cola u. ä., für 100 Rupies kaufe ich ihnen eine Cola ab. Wir lagern ebenfalls etwas oberhalb des Weges unter einer schönen Baumgruppe auf einer großen blaugrauen Plastplane, bekommen hier unser Mittagessen gereicht. Die hohen Berge sind alle in Wolken, Schneereste kleben an den von kleineren Wasserfällen durchsetzten steilen Hängen gegenüber. Eine weitere kleine Pause legen wir am Rande der vor zwei Jahren begonnenen häßlichen breiten grobsteinigen Straße auf 3660 m ein bei den ersten Häusern von **Yari East**, eines davon ein Teehaus mit einer kleinen Solaranlage, gegenüber liegt ein kleines Kloster ohne Namen. Die Sonne schaut kurz, ob wir noch da sind, zieht sich dann aber vornehm zurück und überläßt uns einem leichten Nieselregen, der aber nicht wirklich nass macht. Wir laufen durch die ausgedehnten Felder von **Yari**, darunter hellgelb leuchtende Senffelder (Tori). Im oberem Humla-Gebiet züchtet man zwei Arten der Hirse, die Fingerhirse (Kodo) und die gemeine Hirse (Chinu) und zwei Arten der Gerste, die nackte tibetische Gerste (Uwa) und die bärtige normale Gerste (Jau), Amaranth (Marcia), Weizen, Buchweizen (Phaphar), Kartoffeln und Gemüse. In den niedrigeren Teilen von Humla züchtet man Wintergerste, in höheren Dörfern wie Yari ist nur eine Ernte pro Jahr möglich. Wir sehen 400 Meter links unterhalb den Hauptort Yari, früher wurde dort übernachtet. Durch die neue Straße ist ein Campingplatz hier oben entstanden, auch gut, da wir morgen über den Pass einige Höhenmeter einsparen werden. Witz zieht seit Tagen eine Fleppe, seine Sachen sind alle nass geworden und er friert im Regen in seinen kurzen Hosen, wir hoffen, dass er sich bald wieder einkriegt. Wir biegen links von der Straße weg, flankiert von Steinmännern queren wir kleine Flussläufe, in der Ferne sehen wir endlich auf einer großen Wiese unsere blauen Zelte leuchten neben den weiß-rot-blau gestreiften temporären Platedächern einiger steinerner Hütten ohne Dach. Die Höhe unseres Camps Thado Dhunga beträgt 4010 m, der Wind bläst wie verrückt, es sind 5°C, wir sitzen im Teezelt bei Fünfuhr-Tee und Gebäck. Unsere Bergzelte werden aufgebaut, wir kuscheln uns schon mal probeweise in unsere Schlafsäcke. Nachts wieder leichter Regen, ich nehme ein Aspirin gegen meine leichten Kopfschmerzen, in dieser Höhe nichts ungewöhnliches.

+ 1120 / - 145 m in 8,5 Std. (1,5 Std. Pause)

Juni-05 // Tag 11: Am Morgen einige blaue Fenster am Himmel, wie werden nach den vergangenen Regentagen die Schneeverhältnisse oben am heutigen Pass sein? Eine gewisse Unsicherheit macht sich breit, wir sind auf alles gefasst. Aber dann wird vor unserem Frühstück das Esszelt abgebaut, immer ein sicheres Zeichen für gutes Wetter, die Hoffnung steigt... Der Pfad führt steil aufwärts entlang der Seite des Bergmassives, unterwegs legen wir die warmen Sachen ab, unsere Küchenjungs überholen uns lächelnd, wir erreichen eine Aufstiegs geschwindigkeit von 6 bis 7 Metern pro Minute, in dieser Höhe ganz gut. Über 4000 m wachsen nur noch Gras und niedriges Wacholdergestrüpp. Die neue Straße ist in mehreren Höhen grob in die steilen Geröllhänge reingehackt, kein schöner Anblick, teilweise kreuzt sie unser Pfad, der jetzt in einem schmalen steilen Bachtal verläuft. Wir kommen an **Sipsip** (4320 m) vorbei zu einem riesigem Felsbrocken. Es folgt ein schlammiger, vor kurzem noch mit Schnee bedeckter Erdhang, der sich 200 m hinauf zieht, nur auf den seitlichen Bergen ist Schnee zu sehen. Wir haben Glück, nach 470 Aufstiegs Metern in 1,5 Std. erreichen wir in 4480 m Höhe den Pass **Nara La**, am großen mit Gebetsfahnen und -schals geschmückten Steinhaufen ruhen wir uns aus, genießen den Rückblick und vor allem den fast wolkenfreien Ausblick auf die tibetische Hochebene mit seinen hohen Bergen, die grünen Gerstenfelder vom Grenzort Sera und das wieder zu uns stoßende Humla

Karnali Tal. Der steile Abstieg war erst vor 2 Tagen gefährlich vereist. Yakkarawanen, begleitet von Pferden und fröhlichen Menschen kommen uns aus Tibet entgegen. Wir gehen links hinunter auf unscheinbaren Geröllwegen, die zukünftige Straße führt in langen Serpentinien durch die kahlen Berghänge über uns. Sanga mit seinem weißen Kopftuch voran singt uns ein nepalesisches Lied, ermahnt uns, in den steilen Gerölltälern nicht stehen zu bleiben und die Augen nach oben offen zu halten, wir können entfernt einige kleinere Geröllabgänge beobachten. Der Abstieg (19 Meter pro Minute) geht in die Beine, wir nehmen den leichteren unteren Pfad, er windet sich in ca. 3970 m Höhe in Uhrzeigerrichtung um die Berghänge herum. Der 150 Meter höhere kürzere Weg ist an einigen Stellen von Erdrutschen, die nur schwer umgangen werden können, blockiert. In den Canyons ist es sehr heiß und trocken. Der Weg nimmt noch einen letzten steilen Aufschwung, führt dann staubig ins Tal hinunter ans linke Ufer des Humla Karnali. Es ist dann noch ein Spaziergang von wenigen Minuten am Fluss entlang nach **Hilsa** (3660 m). Hier liegt eine spürbar unangenehme knisternde Spannung in der Luft, von weitem schon erkennen wir den Grund, die leuchtend rote Fahne der Maoisten ist an der Grenzbrücke angebracht. An ihrem arroganten Auftreten, teilweise an ihrer Kleidung erkennen wir einige von ihnen, sie tragen gute Anzüge, gefleckte chinesische Armeeuniformen und stellen offen ihre Waffen, Pistolen und Gewehre zur Schau. Gerade auch die blutjungen Frauen der Maoisten sind sehr von ihrer Sache überzeugt, tragen Uniformteile und chinesische Armeemützen. Wir ruhen uns auf der Campwiese am Flussufer an einem Lodgehotel aus, nach einiger Zeit schlendern acht Maoisten lässig zu uns heran, darunter ein chinesischer Offizier in Zivil mit fiesem Gesicht, den wir am nächsten Morgen an der Grenzstation in China wiedersehen. Sie mustern uns mit herausfordernden Blicken, betatschen unsere Sachen, die Zelte, unsere Wanderstöcke, zwei fragen uns, ob wir aus Simikot kommen und zum Kailash wollen, Witz antwortet einsilbig: nichts verstehen... Wir lassen uns natürlich nicht provozieren, lächeln die Leute an, wenn auch sicher etwas gequält. Sie rücken bald wieder ab. Am Fluss wasche ich mir Haare und Oberkörper, wir laufen schon mal probierhalber über die große Hängebrücke ans andere Ufer, mit Fotos halten wir uns zurück, die Maoisten möchten nicht abgelichtet werden, schlechtes Gewissen? Vor der Lodge lassen sich einige Dorfschönheiten sehen, Sanga ist ganz aus dem Häuschen, endlich bessert sich auch unsere Laune, die Maos werden wir schon in den Griff kriegen, was? Zum Abendessen erscheint dann der langerwartete Handlanger des Maoistischen Bheri-Karnali Autonomous Republican Government, wie sie sich selbst stolz bezeichnen. Eiskalt serviere ich ihn ab und bestelle ihn für morgen zum Frühstück wieder, betreten zieht er davon. So habe ich noch etwas Zeit, mir Argumente gegen die 100 Dollar Raubritterzoll einfallen zu lassen, nützen wird es freilich nichts.

+ 595 / - 950 m in 5,5 Std. (1 Std. Pause)

Juni-06 // Tag 12: Pünktlich zum Frühstück erscheint der Parteisekretär der Maoisten wieder, mit Sonnenbrille, in roten Sachen mit seiner umgeschnallten Ledertasche. Ich lade ihn zum Sitzen ein, stelle mich vor, will seinen Namen von ihm wissen. Wir unterhalten uns dann fast eine Stunde lang, ich bemühe mich, immer sehr freundlich und positiv zu erscheinen, versuche ihn einzuwickeln, erzähle von Arbeitslosigkeit und wenig Geld der einfachen Menschen in Deutschland. Ich gratuliere ihm, dass der nepalesische König Gyanendra vor einem Monat zurückgetreten ist und die Macht über die Armee an den Staat abgetreten hat, zur Zeit ist ein parlamentarischer 80jähriger Ministerpräsident eingesetzt, der das Land Nepal bis zu den folgenden demokratischen Gesprächen und Wahlen regiert. Die Aufgaben und das Hauptziel der Maoisten, den König zu stürzen, ist also erreicht. Es ist ein großer Einschnitt und eine Wende im Leben des nepalesischen Volkes und der Weg zur langersehnten Demokratie steht ihnen endlich offen. Auch vom Kommunismus und seinem Scheitern in der DDR, der Sowjetunion und in den anderen osteuropäischen Staaten erzähle ich ihm. Udar Shan, so der

ungefähre Name meines Gesprächspartners geht aber nicht darauf ein, weicht keinen Schritt von seinem Auftrag, jedem 100 Dollar abzuknöpfen ab. Wenn wir weniger geben, muss er die Differenz aus seiner eigenen Tasche ersetzen, sagt er. Gegen ihn und seine verbohrt-kommunistische Überzeugung und seinen stets erhobenen Zeigefinger würde sogar ein langjährig in den hochkarätigen Partei-Eliteschulen der DDR erzogener SED-Parteigruppenorganisator steinalt und blass erscheinen. Für Udar zählt nur seine Autonome Republik, für die er halt Steuern einzutreiben hat. Auch meine Meinung, das dieses Geld nicht für die Ärmsten der Armen hier gedacht ist, sondern einigen Wenigen zugute kommt, sowie Waffenkäufe davon getätigt werden, nimmt er mir nicht ab und interessiert ihn nicht, er ist felsenfest davon überzeugt, das davon Schulen gebaut und die Armen unterstützt werden. Ich merke enttäuscht, dass hier jeder Versuch zwecklos ist. Wir bezahlen letztendlich jeder 100 Dollar, bekommen eine Quittung dafür. Letztes Jahr betrug der Wegezoll 126 Dollar. Sanga wird blass, als er für sich, Phadindra und Dorje 11.000 Rupies (125 Euro, für Nepalesen eine horrend hohe Summe) bezahlen muss, wohlgermerkt an die eigenen Landsleute, eine Frechheit ohnegleichen. Wir dürfen von Udar Fotos aufnehmen, die er nach Hilsa geschickt haben möchte, ich verspreche es ihm, meine linke Hand hinterm Rücken mit Zeige- und Mittelfinger über Kreuz. Dann zieht er ab. Seine Helfershelfer haben uns die ganze Zeit von weitem beobachtet, sie demonstrieren uns noch einmal an der Brücke ihre Stärke, als sie ihre scharf geladenen Waffen in spielerischen Posen anschlagen. Witz Vorschlag, doch einfach nicht zu zahlen, hätte sich leicht zum Selbstschuss ausweiten können. Wir sagen adieu Nepal, verabschieden uns mit kleinen Trinkgeldern von unseren nepalesischen Küchenhelfern (2x 1100 Rs., 1x 800 Rs.) und Pferdemännern (1x 900 Rs., 2x 800 Rs.). Von Sanga bekommen sie ihren Lohn - je 6000 Rupies (Pferdemänner) oder 1500 Rupies (Küchenjungs), diese laufen zurück in drei Tagen nach Simikot, die Pferdemänner und der Eselmann benötigen vier Tage dafür.

Tibet

Es ist inzwischen 10 Uhr vormittag, wir tragen jeder unsere kompletten Rucksäcke selbst über die Brücke und 200 m weiter am anderen Ufer über die **tibetische Grenze**, offiziell die Grenze zu China, einer der interessantesten Grenzübergänge der Welt. Der nagelneu gemauerte Grenzstein ist noch unter einer Plastplane abgedeckt. Hier treffen wir auf unseren tibetischen Führer, er stellt sich vor, Gyaltsen Gunsar, das bedeutet Banner der Freiheit und Neues Kloster. Er ist 31 Jahre alt. Laufen anschließend die 150 Höhenmeter hoch zur chinesischen Grenzstation **Sera**. Wir lassen sieben Gepäckstücke der Küche an der Grenze zurück, für das Hochtragen eines 15 kg-Sackes auf Pferden wird von der einheimischen chinesischen Mafia 500 Rupies verlangt, ein frecher Preis, auch nicht zu umgehen, indem wir zweimal hoch und runter laufen würden, um die Küchengepäckstücke selbst hochzuschleppen, sie verlangen den Preis trotzdem, die chinesischen Grenzposten unterstützen dies leider noch. Wir erreichen die Mauern der Grenzstation, dürfen im kalten Wartesaal auf hellblauen Plastikstühlen sitzen, die Chinesen nehmen sich Zeit, Fotos sind verboten. Im Hof stehen schon unser silberner Jeep, ein ziemlich neuer Toyota Landcruiser 4500 und unser Truck, ein blauer chinesischer LKW mit neuer olivgrüner Plane. Die sympathischen tibetischen Fahrer sind Pasang und Dorje, zwei uns wohlbekannte Namen und leicht zu merken. Vor dem Gebäude albern zwei Soldaten auf einem Motorrad herum. Der unsympathische chinesische Grenzbeamte, der uns bereits gestern in Zivil in Hilsa mit den Maoisten einen Besuch abstattete, dreht sich bei meinem lauten freundlichen tibetischen Gruß Tashi Delek sofort ärgerlich weg, das verkniffene Gesicht zur Faust geballt, die beiden leuchtenden Buddha-Augen auf meinem T-Shirt geben ihm den Rest. Er will das Tax-Permit für die Maoisten von mir sehen. Die Uhrzeit müssen wir 2:15 Std. vorstellen, also

6 Std. plus von Deutschland aus gesehen, hier herrscht Peking-Zeit, das bedeutet, das es früh erst halb acht Uhr hell wird, dafür abends bis zehn schön helle ist. Endlich erscheint ein Offizier und die Zeremonie der Grenzüberquerung kann beginnen. Unsere Rucksäcke werden von einem jungen Soldaten oberflächlich durchsucht, die in Nepal gekauften Bilder des Dalai Lama finden sie nicht, wir können unser Gerödel wieder einpacken. Aufstieg nach Sera + 155 / - 5 m in 0:30 Std. (o. Pause)

Die Fahrt von Sera nach Taklakot

Endlich dürfen wir aufsitzen, im Jeep vorn neben dem Fahrer und Witz noch ein chinesischer Offizier, den sie uns aufs Auge gedrückt haben, er wird uns bis ins Hotel nach Taklakot begleiten und uns an die örtliche Polizei übergeben. Mietzi, Iris und ich sitzen hinten, unser Gepäck liegt im hinteren Teil des Wagens. Im Truck fahren neben dem Fahrer Dorje - Sanga, Phadindra, Koch Dorje und Gyaltsen, dieser wird ab morgen vorn neben Witz seinen Platz einnehmen. Meist fährt Phadindra im LKW auf der Ladefläche mit, muss jede Menge Staub schlucken, später werden wir ihn zu uns in den hinteren Teil des Jeep holen, wo er wenigstens die Aussicht auf die tibetische Landschaft, die er erstmalig bereist, bewundern kann. Unser Jeep ist sehr leise und hat auch bis auf zwei fünfminütige Reifenwechsel keine Pannen, nicht wie vor 5 Jahren der Jeep, der alle paar Meter einen Stoßdämpfer oder eine Blattfeder verlor oder die ersten zwei Gänge nicht mehr zu schalten gingen. Unser Fahrer Pasang Chang Ling, 24 Jahre alt, ist gleichzeitig Besitzer des Jeep und hat eine sehr ruhige, ausgeglichene Fahrweise, heikle Stellen meistert er souverän, wir können uns auf ihn verlassen, auch trinkt er keinen Schluck Alkohol, ein immer gut aufgelegter freundlich lächelnder Tibeter. Wir erreichen auf schmaler hoppeliger Sandpiste die ersten typisch tibetischen Häuser mit den bunten Holzdächern, auf denen das Holz ringsherum zum Trocknen hoch aufgeschichtet ist, es ist der alte tibetische Salzhandels-Platz **Sera** auf 3860 m. Eine rege Bautätigkeit zeugt von der Bedeutung des Grenzortes auch in der jetzigen Zeit, der kleine Grenzverkehr ist für die Anwohner möglich. Während der Saison im Juli und August verkaufen hier Menschen aus Nepal Holz und Reis. Der illegale, verbotene Holzverkauf dezimiert weiter die Holzressourcen von Nepal. Der Getreide- und Salzhandel wird mit Tausenden von Ziegen, die wir auf dem Weg gesehen haben, ausgeführt, sie können wie gesagt bis zu 10 kg tragen. Die Händler von Humla unternehmen 6 bis 7 Reisen im Jahr und die Händler vom fernerem Westnepal machen eine einmalige Tour jedes Jahr, um einen Teil Reis gegen zwei Teile Salz zu tauschen. Das sind für sie einträgliche Reisen, obwohl das schwer zu glauben ist. In Serpentinaen fahren wir abwärts zu einem Fluss und folgen dann dem Humla Karnali-Tal nach **Khojarnath** in 3590 m Höhe, es ist das erste große Dorf in Tibet und rühmt sich seines bedeutenden Klosters der Sakya Sekte. Diese Gompa entkam den meisten Übergriffen der „Kulturellen Revolution“. Die silbernen Statuen und die anderen wertvollen Sachen, von frühen Reisenden beschrieben, sind allerdings „verschwunden“, die neuen Statuen sind von Chenresi (Avalokiteshvara), Jamb Yang (Manjushree) und Channadorje (Vajrapani). Die Mönche, die mit den indischen Pilgern verwandt sind, erklären diese Götter als die buddhistischen Manifestationen des Ram, Laxman und Sita. Interessant in der Gompa sind die ausgestopften Kadaver von einem Yak, einem indischen Tiger, dem seltenen Schneeleoparden (Chen in tibetisch) und dem Wolf (Changu), die Ausstellungsstücke sind von 1985. Leider bleibt uns das alles vorenthalten, da das Kloster zur Zeit umgebaut wird und der Zutritt verboten ist. Der chinesische Offizier im Jeep bewacht weiterhin unsere Fototätigkeit, es ist Grenzgebiet und Fotos tabu. Die vegetationslose Berglandschaft, die wir durchfahren, erinnert an riesige Kiesgruben, überall sehen wir neugebaute Brücken, gelbe Verkehrsschilder weisen den ohnehin ersichtlichen Weg der staubigen Fahrstraße rechts des Karnali, tibetisch Map Chu in seinem steinigem Flussbett. Nach 40 km und einer Stunde Fahrt erreichen wir **Taklakot** (3900 m), das der Chinese und der Tibeter **Purang** nennt, es hat ein großes Ausbildungszentrum und

besteht aus vielen unterschiedlichen Niederlassungen. Die Strecke von Sera führt von Süden entlang einer mit Weidenbäumen gesäumten, von Mauern umgebenen Straße. Dies ist der chinesische Abschnitt der Stadt, wo sich die Grenzpolizei einschließlich Einwanderungsbehörde und örtlicher Polizei, das Postamt und die Touristenhotels befinden, dort steigen wir im besten Hotel ab, dem Purang Country Hotel. Wir fahren in den Hof ein, nehmen Platz im Foyer, uns gegenüber lümmeln drei Uniformierte, die später unsere Pässe und das Gruppervisum prüfen. Sofort beim Betreten bekommen sie von der chinesischen Rezeptionsdame Mineralwasserflaschen serviert, wir als Gäste werden dagegen kaum beachtet. Der protzige Polizei-Jeep steht derweil mit laufendem Motor auf dem Hof und auf mein freundlich vorgebrachtes Ersuchen, doch den Motor abzustellen, ernte ich von ihnen nur erstauntes höhnisches Gelächter. Man sieht ihnen an, das sie als chinesische Herrenmenschen, als die sie sich auch aufführen, solche Einmischungen nicht gewohnt sind, man kanzelt mich ab wie einen dummen Jungen. Schließlich müssen wir einzeln vor ihnen Aufstellung nehmen und uns mit unseren Passbildern vergleichen lassen. Wie gesagt, eine Stunde vorher das Gleiche schon einmal an der Grenze. Bei zwei Geldtauschern wechseln wir unsere Dollar 1:7 gegen Yuan ein, die chinesische Agriculture Bank im Ort ist für uns nicht zuständig und eine richtige Bank gibt es nicht. Wir bekommen im vierten Stock zwei Zimmer, ich teile mir eins mit Witz, Iris eins mit Mietzi, die Hocktoiletten aus Porzellan im zweiten Stock sind ganz in Ordnung, nur das Wasser läuft nicht, sodass schon einige Häufen drin liegen und entsprechend dampfen. Die Duschanlage ist komplett ohne Verkleidung und erinnert bischen an einen komplizierten elektrischen Stuhl, zumindest stelle ich mir das so beim geistigen Drunterstellen vor. Unsere nepalesischen Freunde schlagen im Hof des Hotels ihr Küchenzelt auf, wo sie für uns kochen werden, speisen tun wir im Hotel-foyer. Ich bin ziemlich fertig und angeschlagen, betrachte mich im Spiegel des Hotelzimmers, habe Ähnlichkeit mit einer zerrupften Matratze. Am Nachmittag besuchen wir das Höhlenkloster und Wohnhöhlen **Nine Storey Temple**, in die Wand eines Berges gehauen. Wir sehen dort neben den üblichen heiligen Reliquien 1000 Jahre alte Wandmalereien. Wir geben dem Mönch ein Bild des 14. Dalai Lama, er stellt es vor den Altar. Dazu muss man sagen, dass die Bilder des jetzigen Dalai sowie die Staatsflagge Tibets in Tibet verboten sind und auf die Verbreitung sofortige Ausreise oder schlimmere Repressalien stehen. Danach muss ich mich erstmal hinlegen, mir ist schlecht, bin total geschafft. Nicht mal das leckere Yakfleisch am Abend, von Dorje zubereitet, schafft es, mich aus dem Bett zu holen. Aber bis zum nächsten Morgen bin ich wieder fit, habe mich wahrscheinlich an der Grenze etwas übernommen.

Juni-07 // Tag 13: *Fahrt nach Tirtha Puri*

Es sind 160 km von Taklakot nach Tirthapuri, 10 Uhr starten wir nach dem Frühstück im Hotelfoyer. Wir fahren durch eine kahle gelbliche Geröllwüste bis zum Ufer des **Rakshas Tal**, des Mondsees, die Straße steigt an vielen tibetischen Siedlungen bis auf 4590 m hoch. Ein großer Teil der Straße ist eigens zu diesem Zweck von den Fahrern geschaffen worden, an einem Punkt hinterlassen mehr als 15 parallele Fahrspuren Narben auf dem Plateau, nur die gerade Linie der endlosen Telefon- und Stromleitungen markiert den Weg. Wir beobachten riesige Jack-Kaninchen, Antilopen, einzelne Wölfe, wilde Esel (Kiang) und natürlich Yak-Karawanen entlang der Strecke. Im Hintergrund sehen wir erstmals den Heiligen Berg, den Mount Kailash oder Kang Rinpoche (6714 m), das Ziel unserer diesjährigen Pilgerreise. Der 7728 m hohe Gurla Mandhata oder Memo Nani ist noch von Wolken eingehüllt. Von einem Hügel aus sehen wir auch schon mal kurz den Heiligen Manasarovar See, den Sonnensee. Sein Wasserspiegel wird immer niedriger und gleicht sich langsam dem Niveau des unteren Rakshas See an. Der Kanal zwischen den beiden weist kaum noch Strömung auf. Links sehen wir eine kleine Goldgräbersiedlung. Auf 4750 m Höhe an einem Pass machen wir eine kurze Pause, trotz des wolkenlosen sonnigen Wetters ist es sehr kalt, am Pass liegen viele

zurückgelassene Kleidungsstücke, dies soll den Tibetern Glück bringen. Wir fahren bis **Darchen** am Fuß des Mount Kailash, unser Führer hat noch etwas zu erledigen, wir warten derweil draußen. Nach insgesamt 6 Stunden Fahrt kommen wir in **Thirta Puri** (4350 m) an, ein geschichtsträchtiger heiliger Ort erwartet uns. Es ist sehr heiß, die Sonne meint es zu gut mit uns. Tirtha Puri ist ein Pilgerort mit einem Geysir und heißen Quellen zum Baden, mit dem feinen weißen Kieselgur waschen sich Tibeter die Haare und Hände. Am Rande des Ortes versuchen junge Steinmetze mit ihrer Kunst des Sprüche „klopfens“ ein wenig Geld zu verdienen. In der Nähe sind Meditationshöhlen, ein Pilgerweg oder Kora führt rund um den Klosterberg, er stellt die verkleinerte Kailash Kora dar, 13 Umrundungen hier entsprechen einer Kailash-Umrundung. Uns reicht jeweils eine. An einer Stelle entnehmen sich die Pilger saure Erde für Heilzwecke, oben am „Drölma Pass“ gibt es Mani-Steine, dicke Gebetsfahnen, eine Kollektion von Yakhörnern und -schädeln. Weiter unten eine lange rotbraune Mani-Mauer und eine runde Mani-Mauer, die den heiligen Manasarovar-See versinnbildlicht. Ein großer weißer Felsen stellt den Mount Kailash dar, die ihn umgebenden Felsen die zwölf Manifestationen des Padhmasambhava oder Guru Rinpoche. Ein Stein mit einem Loch, das schwarze und weiße Kiesel enthält, wird zum Prüfstein eines Jeden Karma, man muss zwei Steine entnehmen: zwei weiße und dein Karma ist ausgezeichnet, ein weißer und ein schwarzer sind ok., wer aber beide schwarze hat, sollte schnellstens was für sein Karma tun, am besten nochmals die Kleine Kailash Kora laufen. Wir besuchen das Guru Rinpoche Kloster von Tirtha Puri, im Mittelpunkt seine Höhle mit seiner Statue davor. Ein Foto des Klostervorstehers, der in Indien in Dharamsala im Exil lebt, steht vor den Buddha-Figuren. Es befinden sich noch steinerne Fußabdrücke von Guru Rinpoche und seiner Gattin Yeshe Tsogyel darin. Den Ausflug zum Gurujem Kloster schaffen wir nicht mehr, wir erfahren, das dort ein sehr alter weiser Mönch mit einem tollen Karma lebt. 21 Uhr 30 geht die Sonne unter in Thirta Puri und sofort wird es kalt. Wir zelten direkt am Fluss, vom Zeltingang aus sehen und hören wir die Grunzgeräusche der Yaks, die am anderen Ufer vorüber ziehen.

Juni-08 // Tag 14: *Fahrt nach Tholing*

6 Stunden Fahrt über 180 km heute ins Königreich Guge führen uns über endlose Pisten durch den Ort Moincer. In langen Serpentinien aufwärts durch eine malerisch bunte Berglandschaft, die an Islands Landmannalaugar erinnert, erreichen wir auf 5330 m den Chara La Pass, gegenüber ein Steinkohlenbergwerk und am Talboden ein kleiner grüner See. Auf der schmalen staubigen, aber gut ausgebauten Piste geht's hinunter in mehrere kleine grüne Täler mit Flüsschen und Nomadenzelten, auch Teezelten, hinab in ein faszinierendes „Mondtal“, in den Canyon von Tholing mit seinen bizarren Felsformationen. Im Hintergrund erkennen wir die weiße Bergkette des Himalaya, den runden Kamet (7756 m) und ganz links den gewaltigen Nanda Devi (7816 m), beide in Indien gelegen. In der Verlängerung des Gebirgszugs folgt dann Kashmir, die berühmte Landschaft, um die sich Indien und Pakistan seit langem streiten. Nach der langen anstrengenden Rüttelfahrt sind wir froh, 16 Uhr **Tholing** (4000 m) zu erreichen. Die Stadt mitten in der glutheißen Wüste am Sutlej Fluss gelegen, ist eine Oase mit vielen bewässerten grünen Bäumen, aber auch eine Kaserne an der anderen wacht inmitten der modernen chinesischen Architektur. Auf den zweiten Blick erkennen wir auch tibetische Häuser, von ihren hohen Mauern umgeben wie eine Festung. Wir fahren in den Hof eines typischen westtibetischen Landhotels, es ist das Telecom Hotel, das beste in der Stadt. Und es ist ausgebucht, ebenso die beiden Zweibett-Zimmer, sodass wir ein kleines einfaches Vierbettzimmer bekommen, Iris wirkt etwas konsterniert, sie will ein Zimmer für sich. Ich spreche daraufhin mit dem Hotelmanager, er verspricht mir, da am nächsten Tag Gäste abreisen, dass wir morgen zwei Zimmer bekommen, davon eins mit Satellitenfernsehen für das Eröffnungsspiel der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland, das Witz unbedingt sehen will. Die Betten sind frisch weiß bezogen, eine

Thermoskanne mit abgekochtem Trinkwasser und ein Zehn-Liter-Kanister mit kaltem Wasser zum Waschen stehen bereit. Das gebrauchte Wasser schütten wir aus dem Fenster in den Hof, wo auch die Schweine untergebracht sind, ab und zu schwebt mal eine entsprechend aromatische Duftwolke ins Zimmer. Die extrem verdreckten Duschen im Hof werden auf unser Anfragen gereinigt, der Kohleofen angeheizt und für 20 Yuan (2.20 €) kann man heiß duschen. Die Toilette im Hof besteht aus einer dicken gefliesten Betonplatte mit Öffnungen und ein Meter hohen Zwischenwänden, ich treffe meist unseren älteren sympathischen Reisefreund aus Hamburg dort, wir unterhalten uns gut beim kacken und wischen uns gemeinsam den Hintern ab. Alles Gewöhnungssache. Unsere nepalesische Küche wird in einer Art Gewächshaus unter einem Vordach des Hotels aufgebaut, abends gibt es Apfelkuchen als Nachtisch, viel Hunger haben wir auf dieser Höhe nie, wir müssen täglich die Küche ermahnen, wenig zu kochen, weil immer reichlich übrig bleibt. Hier schlafen auch Sanga, Phadindra und Dorje. Unsere tibetischen Begleiter schlafen in ihren Fahrzeugen, hinten im Jeep Gyaltsen und Pasang, auf der LKW-Ladefläche Dorje. In einem Aufenthaltsraum sind Steckdosen, ich kann die Akkus für meine Kamera aufladen, in Tibet und Nepal sind Steckdosen und Spannung ähnlich wie in Deutschland. Unsere Nasen und der Hals sind durch die ständige Staubbelastung etwas angegriffen, die Lippen werden rissig und kleinere Wunden heilen hier oben nur sehr langsam zu. Nachmittags besichtigen wir das Thöling oder Thoding Kloster, ein chinesischer Soldat rennt uns hinterher, weil ich zufällig Bilder von exerzierenden Soldaten auf dem öffentlichen Platz mit dem silbernen Elefanten und der schönen Stupa gemacht habe, er findet aber nur die leere Fototasche, die Mietzi umhängen hat, ich war schon um die Ecke verschwunden. Gyaltsen erzählt, das er es schon erlebt hat, wie chinesische Beamte die Kamera von Touristen am Boden zertreten haben. In Chinas Tibet ist das Ablichten aller auch nur entfernt an Armee oder „strategische“ Bauwerke erinnernden Objekte und Subjekte strengstens verboten. Das **Thöling Kloster** ist Westtibets bedeutendstes Kloster. Es wurde von Rinchen Zangpo im späten 10. Jahrhundert gegründet. Er war Tibets größter Übersetzer der Sanskrit-Texte aus dem Indischen und Schlüsselfigur der Erneuerung des Buddhismus auf dem tibetischen Plateau. Zur Zeit der „Kulturrevolution“ 1966 wurden von den chinesischen Roten Horden die Statuen zerstört und die Kunstschatze geraubt, einige Zerstörungen sind noch gut zu erkennen. Inzwischen wurden aus anderen Klöstern wieder einige Reliquien hier aufgestellt. Mit einer starken Lampe betrachten wir die Götter und Göttergattinnen auf den Murals (Wandmalereien) aus dem 13. bis 16. Jahrhundert, die beeinflusst von Künstlern aus Nepal und Kashmir gemalt sind. Abends noch ein Bummel auf der 25 m breiten Demonstrationsmeile von Tholing, Gaststätten, vor denen fleißig Billard gespielt wird, kleine Läden, mehrere Diskotheken in den Obergeschossen, in der Kaserne unten wird 22 Uhr noch straffer Sport und Körperertüchtigung betrieben, auch für das Nachtleben bzw. die Hormone der Soldaten ist bestens gesorgt, es gibt mehrere Bordells hier. Bis 3 Uhr morgens dröhnen aus einem chinesischen Kasernenlautsprecher endlose kommunistische Schlagertiraden ins Zimmer, zum anderen Fenster tönt die nächtliche Unterhaltung der Schweine herein.

Juni-09 // Tag 15: Ausflug zum Königreich Guge

Früh frage ich noch mal nach wegen den neuen Zimmern, erst beim Umzug merken wir, dass wir wieder nur ein Zimmer für alle vier bekommen, größer und mit Fernseher. Ein Missverständnis. Das Budget reiche nicht für zwei, sagt uns Gyaltsen. Jetzt rastet Iris aus, spricht den halben Tag nicht mehr mit uns, will sich bei Niru beschweren. Nach 20 km Fahrt in einer halben Stunde machen wir heute einen Besuch der Klöster von **Tsaparang** im Königreich Guge in der Ngari Region. Die ehemaligen Königstädte und Hauptorte Tibets, die eine Geschichte von über 1000 Jahren haben, liegen in einem 25 mal 45 km großen Canyon am Sutlej-Fluss unweit der indischen Grenze. Während der Regenzeit im August bleiben hier auch schon mal Fahrzeuge im Schlamm stecken, der

von den umliegenden bizarren Bergen herabgespült wird. Im Winter liegen übrigens bis 10 cm Schnee hier. Guge entstand nach der Spaltung der Tubo Dynastie im 9. Jahrhundert. Nachdem der letzte König Lang Darma starb, begann die Königsfamilie sich um den Thron zu streiten. Gyide Nyimagun, der Nachkomme Lang Darmas, teilte Ngari in drei Teile und gab jedem seiner drei Söhne ein Stück. Das Königreich Guge wurde dann von Dezogun, dem dritten Sohn von Gyide Nyimagun regiert, die Herrschaft seiner Familie dauerte 700 Jahre, dann wurde alles in einem Krieg zerstört. Während ihrer Blütezeit im 11. Jahrhundert waren Tholing und Tsaparang die wichtigsten Städte in Tibet. Insgesamt regierten das starke und mächtige Guge 16 Könige und die Burg war vom 10. bis zum 16. Jahrhundert ständig geprägt von Neubauten. Schon von weitem sehen wir den 300 m hohen Berg mit seiner Grundfläche von 180.000 m², mit seinen Klöstern, dem Palast auf dem Gipfel, den über 300 Wohnhöhlen und ehemaligen schäbigen Hütten, den eingefallen Mauern später erbauter Gebäude überall am Berg. Früher lebten einmal 6500 Menschen hier, zuerst in Höhlen, später wurden dann auch Häuser auf dem Berg errichtet. Aber die Zerstörungswut der Rot-Chinesen ging nicht spurlos an diesen Mauern vorüber. Einiges ist inzwischen wieder von Spenden aus der Bevölkerung Tibets wiederaufgebaut. Wir beginnen unsere Besichtigung, nachdem wir im Büro 106 Yuan Eintritt bezahlt haben. Der erste Klostertempel ist die Kapelle des Präfekten mit Wandmalereien aus dem 16. Jahrhundert, auf denen Sakyamuni flankiert von Atisha und Tsongkhapa zu sehen sind. Im zweiten Gebäude, dem Lhakhang Karpo oder Weißen Kapelle sind die meisten der 22 großen Buddhasstatuen zerstört, einige wenige kleinere Statuen sind noch vorhanden, hier drin haben die Chinesen besonders gewütet. Hier sind die ältesten Malereien von Tsaparang zu sehen. In den Wänden sind kleine runde Steine eingelassen, auf denen kleine Buddhas sitzen. Am Eingang steht Vajrapani, ein 5 m großer blauer Wüterich, ein Beschützer und Wächter, ihm gegenüber der nicht minder schreckliche rote Hayagriva. Dieser Tempel ist der bedeutendste in Westtibet. Am dritten Tempel, dem 30 Jahre vor der Weißen Kapelle 1470 errichteten Lhakhang Marpo oder Roten Kapelle öffnet sich uns eine schöne Naturholztür, wir sehen mehrere Stupas und die Wandmalereien, die 1630 kurz vor dem Untergang von Guge erneuert wurden, sind hier sehr gut erhalten. Der kleinere Yamantaka Lhakang Tempel liegt noch einige Stufen oberhalb, alle Statuen auch hier zerstört, die Murals neueren Datums und in schlechter Qualität gezeichnet. Von den vier Tempeln führt ein in den Fels gehauener unterirdischer Treppenaufgang nach oben zum restaurierten Sommer-Königspalast. Seine Zimmer sind leer, vom Balkon am Nordende haben wir einen wundervollen Ausblick über Tsaparang und die herrlich zerklüfteten Bergtäler der Umgebung, die aus einer Art sandigem Lehm oder lehmiger Erde bestehen. Die Erosion zauberte dabei herrlich bizarre Gebilde und Figuren in die Natur. Der Rote Mandala Lhakhang Palast auf der Bergmitte beherbergt ein schönes dreidimensionales Mandala, ist aber leider geschlossen. Wir steigen auf einer Treppe 30 m im Felsen steil nach unten, betreten den Winterpalast, der aus einem niedrigen Höhlensystem besteht, wir müssen gebückt durch die Gänge huschen. Tauben nisten in den Höhlen. Wieder oben, betreten wir die nach oben offene Versammlungshalle, hier wurde auch das Wasser bei Regen gesammelt und in einem Sammelbecken gespeichert. Auf der Spitze des Königsberges ruhen wir uns aus, genießen die Rundschau und machen Fotos. Zurück fahren wir links herum eine kurze andere Strecke, bevor wir wieder auf unsere alte Route zurückkehren. Wir erhalten eine Ansichtskarte von Guge, die wir an unsere Tochter Marie schicken, versehen mit allen Unterschriften unserer Begleiter, leider wird sie nicht ankommen, da sie nur eine aufgedruckte 0,80 Yuan-Marke hat, 4,50 müssten es sein. Schade vor allem, da Phadindra, der uns beim Guge-Besuch begleitet, auch erstmalig eine Karte an seine Familie daheim schickt. Beim abendlichen Rundgang in Tholing erwerben wir eine große Gebetsfahnenkette, sauber mit kräftigem Gurtband vernäht, wir werden sie später am Mount Kailsh auf dem Drölma Pass für die Götter festbinden. Ansichtskarten gibt es bis Lhasa in keinem Ort zu kaufen, wir erfahren erst

dort die richtigen Portokosten. Zum Abendessen 20 Uhr 30 erläutert uns Sanga die Bedeutung der Namen von Dorje - Weisheit kombiniert mit Manneskraft. Phadindra bedeutet Regenbogen nach einem kleinen Regen. Sanga wird von seiner Familie Sangé genannt, der Name bedeutet Sternchen, oder eine Zacke von Shivas Dreizack oder eine Einheit von Mönchen. Abends lade ich unsere drei Nepalesen und drei Tibeter ein in eine tibetische Disko, wir sind die einzigen Gäste. Der Saal ist in Dunkelrot gehalten mit tibetischen Motiven und Fähnchen, der Fußboden mit roten Teppichen ausgelegt, wir sitzen an kleinen Lacktischchen auf Sitzbänken. Die Musik ist meist folkloristisch tibetisch, nepalesisch oder indisch, teilweise etwas tekkno-angehaucht. Tanzgruppen tummeln sich auf bunten Naturwiesen im großen Fernseher. Wir trinken Lhasa-Bierdosen aus kleinen Schnapsgläschen, es wird immer randvoll geschänkt und die hübsche Kellnerin gibt uns die Gläser in die Hand, animiert uns zum Trinken. Für die 20 Bierbüchsen bezahle ich 115 Yuan (12 Euro). Ab null Uhr läuft das Eröffnungsfußballspiel Deutschland gegen Costa Rica (4:2 für uns) der Weltmeisterschaft in Deutschland, Sanga schaut es mit uns an. Es wird eine kurze Nacht.

Juni-10 // Tag 16: *Fahrt von Tholing nach Darchen und Tarboche*

Heute fahren wir 9 Uhr zurück aus der Mondkraterlandschaft von Tholing und Tsaparang, zwei Jeeps und der Truck einer selbstorganisierten Gruppe älterer Tibetexperten begleiten uns, sowie zwei Japaner auf der Ladefläche eines LKW. Bis Darchen und Tarboche sind es strapaziöse 240 km. Wir machen eine kurze Pause an einem Teezelt in einem der hundert Meter tiefen Täler, ein Nomade will uns Schafwolle verkaufen. Die Hochebene nach Guge ist um die 4700 m hoch, die Entfernung von Tholing bis zum Chara La Pass 107 km, die Straßen sind sehr schlecht, doch unser Fahrer Pasang bringt uns weich durch alle Gefahrenzonen. Auch der Staub macht uns wieder zu schaffen. Nach 216 km erreichen wir den Gebirgszug des Kailash, rechts der Rakshas See und das Massiv des Gurla Mandhata ohne Wolken. Wir erreichen **Darchen**, haben eine Stunde Zeit uns umzusehen, der Ort eine einzige Baustelle, hier wird investiert, ich meine, dass dieser Wallfahrtsort bald groß rauskommt, man munkelt bereits von einer Autobahn, die um den Mount Kailash gebaut werden soll, ein Flugplatz würde sich doch auch noch in die schöne Ebene einschmiegen lassen, da sind die Chinesen doch fixe Kerlchen... Weiter oben dann doch fertige Bauten, eine kleine Kora führt um eine Mani-Mauer und eine große weiße Stupa. In einem ehemaligen Kloster ist jetzt die Tibetische Medizinische Schule untergebracht, 1999 gegründet und von Schweizern gesponsort. In den Höfen liegen viele Yaks, die in den nächsten Tagen für den Transport der Gepäckstücke bei der Kailash Kora gebraucht werden. Der Eintritt an den Kailash kostet 80 Yuan. Schließlich fahren wir die restlichen 3 km ins **Sagadawa-Camp** nach **Tarboche** (4740 m) hinüber. Am Ufer des schmalen Gyengtak Chu Flusses gelegen auf einer riesigen Wiese tummeln sich 192 bunte Zelte von meist europäischen Touristengruppen, dazu ihre Ausrüstungszelte und Begleitfahrzeuge, auch große tibetische Nomadenzelte und runde mongolische Jurten sehen wir, es ist aber genug Platz für alle. Wir zelten direkt am Fluss, der abends schon mal Hochwasser führt, hängen unsere lange Gebetsfahnenkette an den Zelten auf.

Der Ausblick auf den Heiligen Berg ist atemberaubend. Wenige Berge in der Welt rivalisieren mit der Erhabenheit des **Mount Kailash** (6714 m), auf tibetisch heißt er Kang Rinpoche, nepalesisch Gaurishankar, dem berühmtesten Heiligen Gipfel im westlichen Tibet. Der Kailash ist seit langem ein Objekt der Verehrung der vier großen Religionen. Für die Hindus ist es der Wohnsitz von Shiva. Es ist auch der Wohnsitz von Samvara – einer mehrarmigen, zornigen Gottheit angebetet im Chakrasamvara Tantric Zyklus des tibetanischen Buddhismus. Die Jains von Indien verehren den Berg als den Standort, von welchem der erste von ihren Heiligen abstammte, und in der alten Bönreligion von Tibet ist der Kailash der heilige neun Stockwerke hohe Swastika- (=

Hakenkreuz) berg, auf den der Bönpo-Gründer Shenrab vom Himmel herabstieg. Die 53 km lange Kailash Runde ist die heiligste von allen Tibets Wallfahrten und das Leuchtfeuer, das die meisten Reisenden ins westliche Tibet zieht. Es wird gesagt, dass ein einzelnes Parikrama (eine Runde um den Kailash) die aufgelaufenen Sünden eines Lebens löscht, während man mit 108 Umrundungen die ewige Erleuchtung oder das Nirwana erreicht. Wer die Kora 13 mal gelaufen ist, darf die innere Kora betreten und im Nordosten eine Abkürzung vornehmen. Im tibetischen Jahr des Pferdes allerdings zählt eine Kailashumrundung gleich 13fach, deshalb sind in so einem Jahr immer fünfmal so viele Pilger anwesend, zehntausend Besucher keine Seltenheit.

Es bläst heute ein straffer Wind, der Kailash prüft die anwesenden Pilger, mit einigen ist er wahrscheinlich nicht ganz einverstanden. Die starken Böen blasen unser Toilettenzelt und das Speisezelt fort, beim zweiten Aufbau beschweren große Steine den sicheren Stand. Der Festplatz für das morgige Saga Dawa Festival liegt oberhalb eines Hügels in einer Senke, dort steht auch bereits etwas aufgerichtet der große, bunt mit dicken Gebetsfahngirlanden und weißen Gebetsschals geschmückte Tarbocher Fahnenmast mitten auf dem Platz. Er ist ca. 35 m lang, besteht aus einem mächtigen, durchgehend ca. 50 cm dicken Holzstamm, der mit Seilen und Yakfell umwickelt, am Fuß mit Eisenblech beschlagen ist. An seinen Seiten sind zwei Stahlseile, ebenfalls mit vielen bunten Gebetsfahnen geschmückt, befestigt, die im Boden bereits verankert sind. Er ruht auf gekreuzten Holz- und langen Eisenstangen, die oben mit Seilen versehen sind. Nach dem Nachmittagstea gehe ich mit Witz noch eine Runde hoch zum Himmelbestattungsplatz auf einem Bergplateau, von einem Eisenzaun weiträumig umgrenzten kahlen glänzenden Felsplatten, auf denen die Toten von Priestern zerhackt und den Geiern, Raben und Hunden zum Fraß vorgeworfen werden. Diese für uns grausam erscheinende Tradition der Bestattung hat sich für die sonst übliche zeremonielle Feuerbestattung der Buddhisten und Hinduisten etabliert, aus Mangel an Brennholz, das einfach in dieser Höhe nicht mehr wächst. Es liegen viele Kleider und Besitztümer verstorbener Seelen auf dem Felsenplatz zwischen den Steinmännchen, ein gruseliger Anblick, da auch noch die Hackmesser neben einigen menschlichen Schädel- und Knochenresten herumliegen, an denen schwarze Krähen knabbern. Unterhalb des Berges auf einer Matratze machen wir ein Püschchen, betrachten den morgigen Festplatz: hinter der bunten zum Kailash ausgerichteten Fahnenstange liegt der große Weihrauchopferstein, aus dem ständig die weißen Rauchschwaden der brennenden Wacholderzweige aufsteigen, links stehen LKWs, dazwischen weiße Leinwandzelte, in denen man Speisen und Getränke kaufen kann. Rechts eine bunte Reihe Frauen, die Halsketten, Armbänder, Ringe, Gebetsmühlen, tibetischen Schmuck verkaufen, dahinter auf dem Hang noch ein Steinhaus und mehrere weiße Zelte. Ganz im Hintergrund die grünen tibetischen Berge. Ein fantastischer Anblick. Unsere italienischen Zeltnachbarn führen abends eine kleine Show auf, Tibeter stehen ihnen gegenüber. Alle Besucher sind in freudiger Erwartungsstimmung. Für morgen werden ca. 2500 Besucher erwartet. Jeepfahrt : + 2965 / - 2070 m in 6 Std. (o. Pause)

Juni-11 // Tag 17: *Saga Dawa Festival*

Saga Dawa ist ein wichtiges tibetisches buddhistisches Fest, das jedes Jahr bei vollem Mond am Tag des vierten Mondmonats des tibetischen Kalenders abgehalten wird, um Sakyamuni's Erleuchtung zu feiern. Was geschieht hier? Jedes Jahr wird die Tarbocher Fahnenstange wiedererrichtet, eine riesige Flagge, die vor dem Heiligen Berg Kailash steht. Menschen von Gesamt-Tibet verbringen hier diesen Tag, um ihre Gebetsfahnen anzubringen, die sie von fern von zu Hause mitbrachten. Sie beten und helfen mit, die große Fahnenstange aufzurichten. Sie sollte perfekt senkrecht stehen, da sonst die Dinge nicht gut für Tibet laufen werden. Ein Lama vom nahegelegenen Kloster leitet die ganze Zeremonie. Es ist seine Aufgabe, die Menschen dazu zu bringen, „es beim ersten Mal richtig zu machen“. 9 Uhr 45 begeben wir uns auf den Festplatz, laufen inmitten

vieler Pilger die drei vorgeschriebenen Runden in Uhrzeigerrichtung um die halbaufgerichtete bunte Fahnenstange. Die Pilger beten und werfen „Windpferde“ (kleine farbige Papierstücke mit buddhistischen Heiligen Schriften darauf) in die Luft. Sie helfen bereits am Vortag, die Gebetsflaggen des letzten Jahres zu entfernen und neue anzubringen. Entlang der Seiten auf den Hängen der nahegelegenen Hügeln sitzen viele Leute, um das Spektakel zu beobachten, Es beginnt mit dem Einmarsch der festlich geschmückten rotgewandeten Mönche aus den umliegenden Klöstern, die sich oberhalb der Fahnenstange auf ihren Gebetsteppichen niederlassen, dicht umlagert von den Pilgern und den neugierig ungeniert fotografierenden europäischen, japanischen und amerikanischen Touristen. Den Mönchen nähern sich ehrfurchtsvoll die Pilger, bringen dem Hauptlama kleine Gaben, Schals, Geld oder Getränke, bitten ihn, für ihre Zukunft zu beten und werden von ihm mit einer kleinen Vajraglocke am Kopf gesegnet. Andere Mönche musizieren mit langen Blasinstrumenten und Glöckchen. Ab und zu wehen kleinere Wirbelstürme die Tausenden Windpferde und viel Staub hoch in die Luft. Dann beginnt die Zeremonie der Aufrichtung der Tarbocher Fahnenstange. Sie wird zuerst mit Hilfe von langen A-förmigen Holz- und Eisenstangen und Seilen halb aufgerichtet. Ein orangebekleideter Lama gibt ständig Anweisungen mit einem Megaphon, was zu tun ist, wenn man stehenbleiben kann, und wann man weitergehen muss. Jeder kann helfen, die Seile zu ziehen und die Stangen aufzurichten, das ist der „nicht organisierte“ Teil der Zeremonie, es gibt immer reichlich Leute, die spontan mithelfen. Wenn es zu schwer wird mit den Stangen, wird eine Pause für eine halbe Stunde eingelegt. Der Lama legt eine lange Aluleiter an und klettert hinauf, oben knüpft er zwei Seile um den Fahnenmast. Dann kommt der letzte Teil, der letzte Schritt, der zur perfekten aufrechten Position der Fahnenstange führen muss. Die zwei starken Seile werden an zwei Lastwagen befestigt, die Motoren sind warm gelaufen und dann auf das Zeichen des Lama fahren sie rückwärts, die Fahnenstange richtet sich auf. Um die Bewegung zu kontrollieren, stehen beidseitig Menschen, die ebenfalls an den Seilen ziehen, dass sie nicht auf die eine oder andere Seite fallen kann. Schließlich beginnen sich die Lastwagen zu bewegen, es geht alles sehr schnell, die Fahnenstange bewegt sich, die langen Stangen, die sie gestützt haben, fallen herab und nur Sekunden später ist alles vorbei. Jetzt beginnt der große Zauber, die Fahnenstange steht senkrecht gerade, Tausende von Windpferden fliegen in den Himmel ... wie eine Explosion von Gebeten, die in den Himmel gehen. Mir kommen die Tränen, ich kann wirklich fühlen, wie ein plötzlicher großer Moment des Glücks mich umgibt. Wie berauscht bleibe ich eine ganze Weile auf meinem Platz auf dem Hang hocken. Im nächsten Moment beginnen die Menschen wieder mit der Umrundung der Fahne, dieses Mal, um sich zu versichern, ihre Arbeit gut gemacht zu haben und das alles wohlauf ist. Wir nehmen teil an ihrer Euphorie. Große Steine werden wieder kreisrund um die Fahnenstange aufgestapelt. Die große indische Pilgergruppe samt ihrem Guru macht lautstark mit ihren Gebeten und einer Tänzerin auf sich aufmerksam. Die tibetischen Mönchsgesandten werden in den Kreis der Inder eingelassen und setzen sich zu ihnen. Der Absperrkreis der eigentlich überflüssigen chinesischen Soldaten wird mit einem Fahnenappell aufgelöst und sie ziehen sich in das chinesische Lager zurück, aus dem bald aus zwei großen Lautsprechern eine freche laute chinesische Frauenstimme rote Propagandaparolen nonstop über den Platz mit den feiernden Indern schallen läßt, diese teilweise übertönend. Höchst beschämend, finde ich. Oberhalb auf einem Hügel wurde auch ein kleiner Mast mit vielen Gebetsfahnen errichtet, ein Abbild des großen Bruders. Einige Stunden später ist der Platz wieder leer, außer den entfernt stehenden Zelten der Menschen, die die Nacht hier verbringen werden, sei es, um am nächsten Tag heimzukehren oder die Kailash Parikrama, die Heilige Kailash-Umrundung zu gehen. Viele Pilger starten heute nachmittag schon die Kora. Ich bin glücklich, dabei sein zu dürfen bei diesem einmaligen mächtigen Erlebnis.

Auf dem Rückweg zu unseren Zelten begegne ich auch der österreichischen Gruppe von Niru, es sind neun Touristen, die Führer sind Ganesh, der kleine immer strahlend freundliche Sere und unser Pasang, der Koch der junge Bijaja, der zweite Koch unser Purna vom Shivapuri-Trek, sofort bekomme ich heißen Orangensaft, zwei aufgeschnittene Orangenhälften und zwei Zimtrollen angeboten, Gastfreundschaft wird bei Niru groß geschrieben. Wir werden die Österreicher und ihre Begleiter in den nächsten Tagen bis nach Saga öfter sehen. Es ist erst früher Nachmittag, wir bekommen eine leichte Suppe und haben anschließend einige freie Zeit, die wir mit einer Runde Kniffel verkürzen. Wir unternehmen am frühen Abend eine zweieinhalbstündige Wanderung über die Zeltplatzwiese Richtung Kailash, es gibt hier massig Erdhöhlen der großen Jack-Kaninchen, an zwei Stupas suchen wir einen Weg rechts hoch zu einer Höhle in den Felsen, von hier traversieren wir nach rechts unterhalb des hohen Felsenbandes bis zu einer Art Steinstupa, finden dort den Durchgang hoch auf den Platz der Himmelsbestattung. Iris findet oben eine Brieftasche mit ca. 600 Yuan, sagt unseren Führern darüber Bescheid. Da sich aber niemand meldet, spendet sie das Geld nach und nach für gemeinsame Ausgaben, z. B. die Abschiedsgetränke in Saga. Von unserer Matratzenaussicht beobachten wir, dass am Fahnenmast noch viele dicke Gebetskettenwürste am Boden liegen, von Helfern entwirrt und über dem Platz einzeln aufgespannt werden, eine Heidenarbeit, die noch mehrere Tage dauert. Aus dem Weihrauchkessel steigen immer noch dicke Rauchschwaden auf. Nachts beträgt die Temperatur hier 3 °C. Eine indische Frau ist letzte Nacht im Krankenhaus an Höhenkrankheit gestorben, andere Inder müssen deswegen umkehren.

Juni-12 // Tag 18: Die Kora um den Mount Kailash

Wir starten unsere Kailash-Umrundung vom Camp **Tarboche** (4740 m) im westlichen Tal des Padmasambhava. Auf dem flachen, steinigen Fahrweg rechts des kleinen Flüsschens, der sich ins Tal links vom Heiligen Berg hinzieht, gelangen wir zur Chuku Gompa, die 200 m über dem Tal liegt. Hier erreicht uns Sanga, er erzählt, dass wir fünf Yaks mit zwei Führern angemietet haben (5 Yaks á 80 Yuan pro Tag, ein Pferd kostet 3 Tage 800 Yuan). Unsere Camping- und Küchensachen werden aufgeladen, am Nachmittag lernen wir die beiden Yak-Männer aus Simikot kennen. Pause machen wir wegen dem starken Wind hinter einer Mani-Mauer bei einigen Nomaden- und Teezelten, ein Fußabdruck von Buddha in einem Stein ist auch zu sehen in Chaktsal Gang, wie die Stelle heißt. Kurz vor unserem Ziel **Drira Phuk** besuchen wir noch ein Teezelt, um Butterttee zu trinken, die Kanne für 10 Yuan, eine 78-jährige gebeugte weißhaarige Dänin macht ebenfalls die Kora. Von hier aus haben wir einen tollen Blick auf die Nordseite des Mount Kailash. 30 Minuten später gelangen wir über vier kleine Brücken links über den Fluss auf unsere Zeltwiese, **Jarok Donkhang Camp Site** (5010 m). Im Tal liegt das Drira Phuk Kloster, vor uns endet der Gletscher, neben uns eine Steinmoräne, im Flusstal liegt meterhohes Eis und taut langsam ab. Es ist 16 Uhr, wir machen uns im Lager bekannt mit den netten Yaktreibern Tsering (36) und Tashi (18), der auch ein Pferd mit sich führt, sie machen sich aus Yakmist ein kleines schwelendes Kochfeuer an und bereiten sich darüber ihr Essen. Im Lager der Österreicher wird eine ältere Pilgerin aus Hongkong vom Pferd gehoben und hingelegt, Sanga sieht sie sich an, sie ist bereits im zweiten Stadium höhenkrank, er empfiehlt ihr und ihren Begleitern dringend, wieder abzusteigen, noch 300 m höher und sie würde praktisch ersticken. Er merkt auch, dass ihre nepalesischen und tibetischen Führer keine Ahnung von den Anzeichen der Höhenkrankheit haben. Es laufen auch andere Touristen mit diesen Anzeichen herum, weiß im Gesicht, zittern, gehen planlos durch die Gegend, oder sitzen apathisch herum, ein Wunder, dass hier nicht mehr passiert. 18 Uhr erreicht uns der verfrorrene Gyaltsen, er wird nachts wieder in seinem dünnen Schlafsack im Freien nächtigen, zugedeckt noch mit einigen Fellen, die morgens mit Schnee bedeckt sind. Es ist unter Null, die 5000 m machen sich bemerkbar, sogar beim Drehen im Zelt kommt man ins Schnaufen. Die

Lippen sind noch rissig, leichter Durchfall, Schnupfen und Husten, Kopfschmerzen gegen Morgen gesellen sich dazu, gesund ist diese Höhe auf die Dauer keinesfalls.
+ 410 / - 70 m - 17 km in 7 Std. (2 Std. Pause)

Juni-13 // Tag 19: Der heutige Aufstieg führt stetig bergan auf steinigem Pfad, es sind viele Pilger unterwegs, auch auf Pferden werden blasse Inder nach oben bugsiert, alle paar hunder Meter hält der Pferdebesitzer die Hand auf und ein bunter Geldschein wechselt den Besitzer, ein lukratives Geschäft. Ich unterhalte mich mit einem freundlichen Inder, er scheint ganz gesund zu sein, im Gegensatz zu den meisten anderen, die sich schier endlos langsam aber vom festen Glauben beseelt hochquälen. Wir kommen vorbei am Himmelbestattungsplatz Shivatshal, wo die Pilger ein Kleidungsstück oder ein paar Haare zurücklassen, der ganze Berg ist bunt bedeckt. Die Sonne versucht, sich durch die dicken Wolken zu quälen, was ihr aber kaum gelingt, es bleibt sehr kühl. Von der dritten Seite des Kailash sehen wir deshalb nicht viel, nur der Bergansatz ist unten zu sehen. An einem markanten Felsen ist ein schmaler Durchgang zu sehen, die Sage erzählt von einem achtjährigen Jungen, der hier stecken geblieben und gestorben ist, an der Seite kann man noch sein Blut sehen. Wer frei von Sünden ist, kommt durch diese Öffnung durch, als Gyaltzen es versucht, kann ich ihn rechtzeitig zurückziehen, meine Hand lege ich nicht für ihn ins Feuer. Wir erreichen endlich mit 6 Meter pro Minute den mit dicken Gebetsfahnen bedeckten **Drölma La Pass** auf 5470 m, unser höchster Punkt dieser Reise. Es liegt kein Schnee, ein Seltenheit hier oben, Pfützen am Boden sind gefroren, es ist sehr kalt. Wir bringen oben unsere große Gebetsfahnenkette an, schicken Wünsche für uns und unsere Freunde in die Welt. Wir beginnen den steilen Abstieg, kommen am Gauri Kund-See vorbei, sehen den 1 m langen Fußabdruck von Milarepa. Ein großes steinernes Fleischerbeil zeigt uns den Weg. Hier sehen wir auch Pilger, die sich durch Prostration oder Niederwerfung um den Kailash bewegen. Der steile geröllige Abstieg endet an einigen Nomadenzelten, ab hier geht es gemütlich, aber endlos in ein sanft bergab führendes Tal, das Östliche Tal des Milarepa. Wir laufen erst rechts, dann auf der linken Seite des Flusses Lham Chu durch grüne Grasbüschelfelder, überspringen ihn auf großen Steinen kurz vor der Steinhütte mit Teezelt. Im **Topchen Valley** eine halbe Stunde vor Zuthrulpuk auf 4750 m erreichen wir unser heutiges Camp. Es war ein langer Tag, auch Sanga hatte heute ein Problem mit der Höhe, sicher zu wenig getrunken, abends stoßen wir mit unseren Begleitern auf die erfolgreiche Überquerung des Passes an, laden die Yakmänner zum Tee ein, dem Älteren gebe ich ein Bild vom Dalai Lama. Dem Yakmann der Österreicher verbinden wir die Hand, auch er ist erstaunt und erfreut über das Dalai-Lama Foto, er legt seinen Zeigefinger an die Lippen, ja sicher, wir werden schweigen. Es wird langsam dunkel, noch immer kommen Pilger in langsamem Tempo erschöpft an uns vorbei. Heute schlafen wir wie die Götter, wir sehen aus wie wettergegerbte Indianer, Witz wie ein Azteke oder Pakistaner. Draußen sind – 5°C, es schneit leicht.

+ 535 / - 805 m - 22 km in 7:45 Std. (1:45 Std. Pause)

Juni-14 // Tag 20: Früh beginnt der Schnee langsam wegzutauen, wir bekommen Besuch vom 18-jährigen Yakburschen, er schenkt uns seine Gebetskette, Mietzi hat noch ein paar dicke Socken und ein Feuerzeug für ihn, das Bild des großen Dalai Lama wird gleich von ihm zur Stirn geführt und dann wohl verwahrt. Vom Wiesen-Camp gelangen wir in 20 Minuten nach Zutrul Phuk zu einem großen weißen Gästehaus, das vorrangig von den Indern belegt ist. Wir besuchen das Kloster dort, besichtigen darin die Höhle des Milarepa. Gleich danach liegt der große hexagonale Felsen am Weg. Der bequeme Weg führt rechts entlang des Zhong Chu Flusses, der teilweise canyonartig in die Landschaft einschneidet. Ich laufe inmitten der Yaks und Pferde, ins Gespräch mit unseren Nepalesen sowie Pasang und Ganesh von Niru's Österreichern vertieft. Pasang erzählt von seinem Unfall, als ihn ein Taxi von einer Straße in ein Tal hinunter

gestoßen hat, als er auf dem Weg zu Niru war. Er hat einige Narben davon im Gesicht zurückbehalten. Der Taxifahrer ist verduftet. Er wollte sich damals ein größeres Restaurant in Kathmandu kaufen von Peter's Geld, hat es jetzt aber erstmal auf der Bank deponiert. Ebenso wie Phadindra ärgerte er sich sehr, dass er nicht zu uns nach Deutschland letzten Sommer kommen durfte, die Deutsche Botschaft ihnen die Einreise verweigerte. Dieser bedankt sich ebenfalls noch einige Male für die Einladung zu uns nach Hause und für die Einladung zur Reise nach Tibet und an den Mount Kailash, den auch er erstmalig umrunden durfte. Viel zu schnell vergehen die drei Stunden, bis wir 13 Uhr den Ort **Tangser** (4580 m), 3 km vor Darchen erreichen. Hier stehen die Jeeps und Trucks aller Pilgergruppen bereit, wir begrüßen Pasang und Dorje, unsere Fahrer. Wir verabschieden Tsering und Tashi, geben ihnen je ein Trinkgeld von 100 Yuan, Mietzi überreicht dem Jungen ihre Handschuhe. Damit haben wir die Kora um den Mount Kailash erfolgreich beendet, wir sind darüber sehr froh und glücklich.

+ 95 / - 235 m - 12 km in 3 Std. (0,5 Std. Pause)

Fahrt zum Manasarovar See

Eine Stunde dauern die 50 km Jeepfahrt über Barga an den Manasarovar See (4550 m) auf einen Zeltplatz am Nordostufer oberhalb der Seralung Gompa. Das Heilige Wasser ist ein Stück entfernt, da der Spiegel des Sees kontinuierlich absinkt. Pro Person zahlen wir 80 Yuan Eintritt, fahren auf eine schöne Wiese, auf der neben den normalen heute auch unser Duschzelt errichtet wird. 5 Minuten laufen wir vor zum Wasser, ich lasse es mir nicht nehmen, trotz des kalten Wetters und des eisigen Windes kurz einmal hineinzuspringen, um ein Heiliges Bad zu nehmen. Das blaue Wasser ist ca. 8 °C kalt und sehr flach. Nur Buddhisten ist es übrigens verboten, im See zu baden, ein rituelles Bad leitet dagegen einen Pilger in Brahmas Paradies, und ein Trunk seines Wassers vergibt die Sünden von hundert Leben. Phadindra nimmt sich Wasser des Sees nach Hause mit. Wir sitzen im heißen hellen Sand am Ufer, betrachten lange den schönen See, die Umgebung und die Berge und nebenbei beobachten wir die Hamster an ihren Löchern. Im Duschzelt reinigen wir uns nochmal von den schon am Kailash zurückgelassenen Sünden, die Klamotten werden auch gleich komplett mit durchgewaschen, abends ist alles wieder trocken. Im benachbarten Teezelt hole ich uns Bier zur Feier des Tages, drinnen wird fleißig MahJongg gespielt. Wir besuchen kurz die Österreicher, auch ihnen hat die Tour super gefallen. Abendessen – Makkaronichips mit heißer Tomatensauce, gebratenes Gemüse, kleine Gemüsepuffer mit Ei, Zwiebel und Knoblauch, paniert und schwimmend gebacken, ein Gedicht. Champignon-Momos und als Nachtisch Birnenkompott. Wir sitzen draußen, der Kailash ist 50 km entfernt, man kann ihn aber gut erkennen, die Farben kurz vorm Sonnenuntergang sind hier in Tibet in dieser Höhe sehr intensiv. 21 Uhr wird es dunkel, wir gehen schlafen, draußen rüttelt der Sturm an unseren Zelten. Nachts dominieren die wilden kläffenden Hunde und wehe dem, der noch mal aufs Klo muss. In Drira Phuk wurde nachts ein Nepalese von mehreren Hunden gebissen und musste in ein Krankenhaus.

Juni-15 // Tag 21: Fahrt nach Paryang

Früh ist alles samt dem Kailash in dicke Schneewolken gehüllt, null Grad und eine dünne Schneedecke. 9 Uhr 30 fahren wir ab, haben auf der Südroute 220 km bis Paryang vor uns. Wir fahren am Tok Tso See (4800 m) vorbei, sein Wasser ist giftig und auch Tiere trinken nicht davon. In 5100 m überqueren wir den Mayum La Pass, eine Weile später ein chinesischer Kontrollposten. In Binsum machen alle eine Stunde Pause in einem schönen Teezelt, geführt von zwei hübschen jungen Tibeterinnen, trinken guten Buttermilchtee, kosten frischen säuerlichen Joghurt, sehr lecker, es gibt chinesische Nudeltöpfe, etwas zu scharf gewürzt, es bleibt eine Menge übrig. Die 52 Yuan für uns alle bezahlt Iris aus der gefundenen Geldbörse vom Kailash. In der Zeltmitte steht ein großer Eisenofen, in dem mit Yakdung gekocht wird. Der Buttermilchtee wird hier schon mit

einem elektrischen Mixer bereitet, welche Neuerung. Eine der beiden Frauen ist reich geschmückt mit vielen blauen Türkisen, die langen schwarzen Haare fallen in Zöpfen geflochten bis zur Hüfte herab, ein kleiner goldener Zylinder ist auf dem Kopf befestigt, der herabhängende Gürtel ist ebenfalls mit Halbedelsteinen besetzt, von denen Sanga sagt, dass sie wertvoller als Diamanten wären. Ab heute sitzt Phadindra bei uns hinten im Jeep, so sieht er wenigstens was von Tibet und staubt nicht so ein, wie auf der LKW-Ladefläche. Einen km vor **Paryang** (4530 m) erreichen wir nach 6 Stunden Fahrt (1 Std. Pause) an einem kleinen Gewässer und einer riesigen Sanddüne unsere Zeltwiese. Fern erkennen wir hohe weiße Berge. Unsere Fahrzeuge parken ab, der Truck wird abgeladen, Iris zeigt auf die abgefahrenen LKW-Reifen, aber das Gewebe hält sie ja noch gut zusammen. Mietzi, Gyaltsen und ich laufen in den dreckigen verwahrlosten Ort, in dem sehr arme Menschen leben. Ringsum ist alles von Mauern umgeben, es streunen viele teilweise riesige verwilderte Hunde herum, die in Müllbergen nach Fressbarem suchen, sich nachts zusammenrotten, herumlärmen und auch einzelne Menschen anfallen können. Eine große moderne Polizeistation zeigt die Präsenz der chinesischen Besatzer. Es gibt einige große Gasthäuser mit einfachen schmutzigen Zimmern, einige Läden, Autowerkstätten und Gaststätten, wir trinken ein großes Lhasa-Bier und eine Cola für 11 Yuan. Unsere Mannschaft kauft hier ein für unsere Küche. In der Stadt stehen auf freien Plätzen auch Zelte, in denen sehr arme Menschen leben. Die Kinder betteln recht aggressiv, Witz wird mit Steinen beworfen, als er kein Geld gibt, mir deutet ein kleiner Junge einen Arschtritt an, als ich ihm nichts gebe. Wir umrunden ein kleines ärmliches Kloster, es sitzen viele ältere abgerissene Leute davor, die meisten wegen dem ewigen Sand in der Luft ver mummt, die Leute hier wollen auch nicht fotografiert werden, sind teilweise verbittert. Wir klettern auch nochmal auf die Sanddüne, sichelförmig wie in einer großen Wüste liegt sie mitten in der Landschaft. Gyaltsen erklärt uns, dass Wirbelstürme und Höhenwinde diese riesigen Sandberge mitten aus der Mitte des Reiches der Mitte hierhergetragen haben. Abends wieder herrlich klares Fotowetter. Nachts bellen die Köter ohne Unterlass, sodass der Schlaf nur schwer kommen will.

Juni-16 // Tag 22: Fahrt nach Saga

7 Uhr 20 gibt es den Wake-Up-Tea, draußen ist es eiskalt, 5 Grad minus, die Nacht war wolkenlos, das Zelt innen und außen gefroren, ebenso die Wiese. Zwei der Hunde warten neben dem Küchenzelt auf kommende Abfälle. Mir gelingen noch zwei Bergfotos vom spitzen Mansail (6235 m), direkt an der Grenze zu Nepal und vom Kanjiroba (6883 m) mitten im oberen Dolpo-Gebiet in Nepal gelegen. Früh müssen wir am Jeep noch einmal ein Rad wechseln in Paryang, im kaputten Reifen klafft ein Riesenloch. Endlich geht's weiter, bis Saga haben wir heute 238 km vor uns. Nach 45 km halten wir an weiteren großen Sanddünen an, haben gute Fernsicht Richtung Annapurna, Dhalagiri und Manaslu-Gebiet, sehen ganz fern riesige Himalayagipfel, die wir aber nicht zuordnen können. Was im Hintergrund aussieht wie ein großer See ist der Tachok Tsangpo Fluss oder Brahmaputra, der in Bangladesh in den indischen Ozean mündet. Später fließt er direkt neben der Straße, die wie bisher immer aus einer steinigigen Schotterpiste besteht. Bei New Drongba sind 500 m asphaltiert an einer riesigen neuen roten Tankstelle, ein Vorbote auf die neugebauten Straßen weiter östlich. In **Old Drongba** in 4520 m Höhe halten wir an, vor einem Teehaus direkt an der Straße gibt es feinen Buttertee, kaum hat man etwas abgetrunken, wird sofort nachgeschenkt, wie allgemein hier üblich. Es ist von hier sehr nahe bis zum Pass an der Grenze nach Mustang, dem berühmten Königreich in Nepal. Weiter geht es über den 4900 m hohen Lamlung La Pass. Kurz vor unserem Tagesziel sehen wir links das schneebedeckte Gipfelmassiv des Chomo Uchong. 3 km oberhalb der Stadt **Saga** (4530 m), das wir nach 6-stündiger Fahrt erreichen, zelten wir auf einer Flusswiese an der Straße. Mit unserem Koch und Gyaltsen fahre ich in die Stadt fürs Abendessen einkaufen, heute ist unser letzter gemeinsamer

Abend, morgen verlassen uns Sanga, Dorje und Phadindra mit dem tibetischen Truck und dessen Fahrer Dorje, sie fahren südlich am Pekü Tso See vorbei über Nyalam und Kodari nach Kathmandu zurück, ebenso die österreichischen Touristen mit ihren Führern Ganesh und Pasang. Iris spendiert 18 Flaschen Lhasa-Bier, sowie Softdrinks zur Abschiedsfeier vom Kailash-Fundus. Saga liegt in einem Tal, ist eine sehenswerte kleine tibetische Stadt, in der die Chinesen sich mit ihren stalinistischen Klotzbauten etwas zurückgehalten haben. Die tibetischen Häuser dominieren. Witz und Iris jetten im Internet-Café. Abends im Speisezelt feiern wir bei Kerzenschein Abschied mit allen Begleitern, auch Purna und Pasang haben wir eingeladen. Es wird gesungen, Resham Firiri, Sanga erklärt, das dieses Lied auf BBC World den siebenten Platz der Hitparade belegt hat. Dann das Everest-Lied und das Lied vom Liebespaar, meist von Sanga und unseren Nepalesen angestimmt, auch Gyaltzen gibt ein tibetisches Lied ähnlich Resham Firiri zum Besten. Wir tun uns wie immer etwas schwer und singen dann ein Lied von den Beatles, Yesterday. Wir stoßen gemeinsam mit Lhasa-Bieren an, die Stimmung ist bestens, sodass uns gegen Mitternacht der Guide einer Touristengruppe ermahnt, leiser zu machen, halb eins gehen wir dann schlafen, unsere Leute müssen ja auch im Speisezelt übernachten.

Juni-17 // Tag 23: Fahrt nach Lhatse und zum Sakya Kloster

9 Uhr 15 verlassen wir unsere nepalesischen Begleiter, es ist zum Glück ein kurzer leichter Abschied, da wir sie in ein paar Tagen in Kathmandu wiedersehen werden, Sanga hat uns zu sich nach Hause zum Essen eingeladen. Mal sehen, ob wir damit das obligatorische reichliche Abschiedsessen bei Niru umgehen können. Auch den nepalesischen Begleitern der Österreicher und diesen sagen wir tschüs. Sanga, Phadindra und Dorje bekommen jeder noch 70 Dollar Trinkgeld von uns, auch unserem tibetischen Truckfahrer Dorje geben wir noch ein kleines Trinkgeld von 150 Yuan. Zum Frühstück laden wir noch einen tibetischen Kampa ein, er zeigt uns seine Narben am Körper, er wurde von einem Blitz getroffen und hat überlebt. Auch er bekommt ein Bild vom Dalai Lama. Wir fahren durch Saga und stoppen gleich danach an einem Kontrollpunkt. Es geht über den 4890 m hohen Kur La Pass, im Rücken sehen wir immer noch den weißen Chomo Uchong. In Sangsang (4450 m) machen wir nach 190 km eine Stunde Mittag vor einem Teehaus auf der Wiese unter einem Sonnenschirm, bekommen Buttertee und Nudelsuppe. Es ist hier sehr heiß hier. Vorher kommen wir noch über den Gye La Pass (4900 m), fahren durch ein enges wildes Felsental und über den Sang La Pass (4760 m). Fast die gesamte Strecke ist heute von Baustellen durchzogen, auch auf den Pässen arbeiten die Straßenbaubrigaden, teilweise sind kleine Umleitungen durch Bäche oder Senken zu fahren, oder unser geduldiger Fahrer Pasang muss vor einem Riesenlaster zurückweichen, es kostet uns viel Zeit, aber davon haben wir ja genug. Nach Sangsang kommt der Ka La Pass (4650 m), der Kyi Trang La Pass (4420 m) und der Pang La Pass (4530 m). Nach diesem sind auf der linken Seite drei Klöster zu sehen, Meditationshäuser für Guru Rinpoche oder Padmasambhava. Eine davon ist direkt in die Felswand gehauen. Auch Stupas sind zu sehen, eine ganz vergoldet, die wie ein Schornstein aussieht. Wir erreichen den großen Ngamring See (4260 m) mit der in der Ferne am Ufer liegenden gleichnamigen Ortschaft, ringsum sind jetzt Getreidefelder zu sehen, auch eine Burg ist dort zu erkennen. Am Abzweig nach Ngamring liegt der saubere kleine Ort Gekha, ein Stück Asphaltstraße und eine neue Tankstelle weisen auf den chinesischen Fortschritt hin. Der siebente und letzte Pass ist der Gang La (4430 m), danach rechts der Lang Tso See. Nach 300 km erreichen wir auf 4000 m die ersten Vororte von **New Lhatse**, es ist jetzt 17 Uhr, die Staubbpiste hat sich in eine aalglatte Teerstraße verwandelt. Wir kreuzen die Abzweigung, die von Nepal, Nyalam und Tingri heraufführt, 2001 sind wir schon mal hier gewesen, fahren aber morgen die andere, nördliche Strecke nach Shigatse weiter, da diese südliche Strecke über die Berge gesperrt wegen Bauarbeiten ist. Nach kurzem Tankstop in Lhatse fahren wir auf neuer

Straße weiter Richtung Shigatse bis zu einer Straßensperre, an der Pasang seinen Führerschein hinterlegen muss, sodass wir morgen wieder nach Lhatse zurückmüssen, um die Nordroute zu fahren. Die Wallfahrtstraße ist fertig asphaltiert bis hoch nach Sakya, das 25 km vom Abzweig Trengdzom in südlicher Richtung liegt. Nach 360 km erreichen wir den Pilgerort mit dem berühmten **Sakya Kloster** (4250 m). Ringsum sind neue Hotels und Gasthäuser aus dem Boden gestampft worden, wir quartieren uns ein im Sakya-Hotel im ersten Stock, das Zimmer kostet 280 Yuan (30 Euro) und ist luxuriös ausgestattet, das Bad in dezentem Schwarz gehalten. Iris und Witz bekommen ab jetzt immer Einzelzimmer. Mit Witz laufe ich noch eine Runde in der untergehenden Sonne zur Nordseite der auf dem Berghang liegenden kleineren Klostergebäude.

Juni-18 // Tag 24: Gemeinsames Frühstück im Restaurant unseres Hotels, es gibt Tee, Orangensaft, Toast, zwei Würstchen, Rühreier, Marmelade, Cornflakes, Ziegenmilch, Naturjoghurt. Unsere beiden Tibeter bekommen Buttertee, Tsampa = geröstetes Gerstenmehl, verkneten es mit etwas Zucker und getrocknetem Yakkäse. Vormittags Besichtigung des rekonstruierten riesigen **Sakya Klosters**, gleichzeitig mit seinen dicken Mauern eine Festung. Während der nördliche Teil des Klosters von Kun Gonchog Gyapo, der 1073 auch die Sakya Sekte gründete, erbaut wurde, ist der von uns besuchte südliche Teil 1268 von Sakya Sangpo errichtet worden, unter der Herrschaft von Lochui Gyantsan, der einer der fünf Sakya Könige war. Das Kloster umschließt ein Areal von 45.000 m². Der Drolma Lhakang oder Tara Tempel wurde im Kloster zu Ehren des Großen Übersetzers Bariwa geschaffen. Die Hauptstatue in diesem ist die des Buddhas Sakyamuni. Hier sitzt erhöht ein Mönch, der in eine große Muschel bläst und die Klosterbesucher gegen kleine Gaben am Kopf segnet. Die Murals (Wandzeichnungen) sind sehr berühmt, da sie sehr fein und genau gemalt sind. Die Chinesen hatten während der „Kulturrevolution“ alle beiden Tempelanlagen dem Erdboden gleichgemacht, alle Einrichtungen zerstört und die Schätze geraubt. Heute ist im Süden alles wieder aufgebaut, die riesige hohe Versammlungshalle kann sich locker mit dem Potala-Palast messen. Auch hier überall Videokameras und Mönche, die darauf achten, dass keiner fotografiert oder filmt. Dies kann man nur gegen teure Gebühren. Wir laufen zuletzt oben auf der Festungsmauer um den ganzen Komplex, unten sehen wir die Wohnungen der Mönche. Übrigens kann man im Kloster Geld klein machen, indem man einfach die Yuan-Scheine 1:10 mit den kleinen Scheinen wechselt, diese dienen hauptsächlich den Tibetern als Geldopfer für die Götter. Auch wir legen einige kleine Geldscheine vor die Buddhastatuen.

Fahrt nach Shigatse

11 Uhr 30 fahren wir zurück nach Lhatse und weiter auf altbekannter Rüttelstrecke über **Old Lhatse** auf der nördlichen Trasse entlang des breiten Yarlung Tsangpo oder Brahmaputra. Überall liegen hier kleinere Dörfer zwischen ausgedehnten Feldern, auf denen Weizen, Gerste, Kartoffeln, gelber Senf zur Ölgewinnung wachsen. Reis wächst in dieser Höhe nicht mehr, wird aus China eingeführt. Die felsigen Berge rücken zusammen, der Fluss wird schmaler, es erinnert etwas an die österreichische Wachau. Bei Tonang Gompa kommt von links der breite blaue Dok Chu Fluss und vereint sich mit dem braunen Tsangpo. Am Ort Pindroling Gompa überqueren wir auf einer langen Brücke den Fluss ans linke Ufer. Lunchpause gibt es in **She Thongmön** (4000 m), das grün und fruchtbar etwas nördlich liegt. Eingangs tibetische Bauten, später auch chinesische Hochhäuser mit den Läden unten drin, wir sehen erstmals auch PKW herumfahren. In einer kleinen China-Kneipe bekommen wir Buttertee, Cola, Orangensaft, die wohlschmeckende Nudelsuppe wird in einer gegenüber liegenden moslemischen Gaststättenküche für uns zubereitet. Von hier noch 82 km auf der glatten, gelbgestrichelten Asphaltstraße bis nach **Shigatse** (3900 m), insgesamt sind es heute 230 km, die wir in unserem Jeep zurücklegen werden. Eine lange Brücke überfahren wir noch,

um im Süden die City zu erreichen. Die Besichtigung des komplett eingerüsteten Shigatse Dzong (Festung), Gyaltsen meint, es wäre die zweite Potala, ist wieder nur von unten, vom Alten Markt aus möglich. Die Verkäuferinnen dort versuchen, uns an ihre Stände zu lotsen, um etwas von ihren vielfältigen bunten Waren und Souvenirs an uns zu verkaufen. Eine zerrt mich am Arm, nun reicht es mir aber, mit Witz flüchte ich in die hinter dem Markt liegenden engen Gassen der tibetischen Altstadt schauen uns dort etwas um. Wir übernachten 100 m neben dem Tashilunpo Kloster im Gang-Gyan Orchard Hotel, einer im tibetischen Baustil errichteten noblen Zweisterne-Residenz, 288 Yuan das Zimmer. Wir haben ein echtes Doppelbett im luxuriösen Zimmer, die Tür ist mit einer Chipkarte zu öffnen. Draußen ist es warm, die tiefen Temperaturen vom Kailash und Manasarovar-See sind sommerlichen Wärmegraden gewichen. Bei einer Rundfahrt lernen wir die zweitgrößte Stadt Tibets kennen, die chinesischen Bauten sind, wenn nicht schön, auf alle Fälle nicht so hässlich wie in Lhasa. Iris kauft für fast den doppelten Preis wie zu Hause eine Speicherkarte für ihre Kamera. Es fahren VW-Santana als Taxi herum, viele Autos, Motorräder, Elektro-Mopeds, Fahrräder und nummerierte Rikshas sind auf den Straßen. Die Menschen sind moderner gekleidet und geben sich großstädtisch. Im neben dem Hotel gelegenen nepalesischen Kailash Traditional Restaurant essen wir alle gemeinsam Abendbrot, Yakfleisch mit Reis und Gemüse. Die Preise für Essen ca. 20-35 Yuan, Frühstück 15-25 Yuan, Bier 10 Yuan (1: 9,5). Im Dunkeln bummeln wir auf der Straße bis ins Stadtinnere, die meisten Läden sind abends 22 Uhr noch geöffnet, in jedem zweiten werden Handys verkauft.

Juni-19 // Tag 25: 7 Uhr 15 Sonnenaufgang, es ist wolkenlos, ein schöner heißer Tag bricht an. Aus Lautsprechern draußen schmettert immer dieselbe chinesische Aufstehmelodie, um dann von einer Operndiva abgelöst zu werden. Nach dem Frühstück besuchen wir um 9 Uhr Besuch das **Tashilhunpo Kloster** (auch Zashenlunbu), mit Drepung, Sera und Ganden eines der vier Klöster der Gelugpa- oder Gelbmützen-Sekte des tibetischen Buddhismus, das größte funktionierende Kloster Tibets. Gegründet wurde es 1447 vom ersten Dalai Lama Genden Drup, später wurde es Sitz der Panchen Lamas. Es beherbergt die Versammlungshalle, die Kapellen und Grab-Stupas des vierten, sowie der 5. bis 9. Panchen Lamas, die goldene Grab-Stupa des 10. Panchen Lama, den Palast der Panchen Lamas, den Kelsang Tempel und vieles andere unter ihren goldenen Dächern. Man kann aber nur mit viel Zeit und mehreren Besuchen die ganzen Sehenswürdigkeiten mitbekommen. Wir sehen die mit 26 m weltweit größte Metallstatue aus vergoldetem Kupfer, die des Buddhas Maitreya. Die 70.000 m² beherbergen zahlreiche Reliquien, die von den Chinesen weitgehend verschont wurden. Am großen weißen Gebäude oben am Berg werden zu tibetischen Feierlichkeiten große Thankas entrollt. In diesem Kloster lebten zur Zeit des 5. Panchen Lama 6000 Mönche, heute 350, darunter sind auch Undercover-Mönche als Zuträger für die chinesische Staatssicherheit tätig. Mönch werden ist in China nicht mehr so einfach, man muss einen schriftlichen Antrag stellen und eine staatliche Parteiorganisation untersucht dann die Familiengeschichte des Antragstellers, bei dunklen politischen Punkten auch in der Verwandtschaft darf der Sohn oder die Tochter nicht in ein Kloster eintreten.

Fahrt nach Gyantse

11 Uhr beginnt die Fahrt Richtung Gyantse, Pasang legt heiße tibetische Kassettenrhythmen ein, Gyaltsen sitzt jetzt immer ganz hinten, da die Verkehrspolizei vorn nur zwei Personen erlaubt. Die Straße ist ebenfalls neu und auf hohen Dämmen vor Überschwemmungen gesichert, ich denke zurück an 2001, als wir für die 96 km ganze 12 Stunden brauchten. Neben der Straße grünen die Gersten- und Weizenfelder, viele Bauerngrundstücke stehen am Wegesrand. Am Kilometerstein 71,5 auf der linken Seite Richtung Shigatse steht Gyaltsens Eltern- und Geburtshaus, bewohnt von seinem ältesten Bruder (49) dessen Frau und Kindern, er selbst wohnt ja jetzt in Lhasa. Er lädt

uns zu einem Besuch ein, wir laufen über schmale Pfade zwischen den bewässerten Feldern links zu einem großen mauerumschlossenen großen einstöckigen tibetischen Haus, hinter einem anderen Grundstück versteckt. Im Hof Pferde, Kühe und Schafe, im kalten tibetischen Winter bewohnen die Tiere das Erdgeschoss. Nach oben führt eine steile Holzterrasse ins Wohnzimmer mit Katze und für offiziellen chinesischen Kontroll-Besuch pappt das obligatorische Mao- und Regierungs-Betonköpfe-Plakat an der Wand. Die Küche mit großem Ofen wird nur im Sommer genutzt, gekocht und geheizt wird mit Yakdung, der in großer Anzahl rund geformt außen an den Hof- und Hausmauern klebt. Wir bekommen von der Hausherrin wunderbaren sahnigen Buttertee und selbstgebrauten gelben Chang, eine Art Gerstenbier, nicht jeder versteht sich darauf, einen guten Chang herzustellen, dieser hier ist echt gut. Wer guten Chang bereitet, ist auch aus verständlichem Grund bei allen Nachbarn sehr beliebt. Das Haus wird laufend vergrößert, zur Zeit wird an einem Gästezimmer gearbeitet, die Schränke werden gleich hier geschreinert, die Deckenbalken und Möbel auf tibetische Art bunt bemalt. Ein reich geschmückter Hausaltar wird uns aufgeschlossen, sogar Dalai Lama-Bilder stehen dort neben den kleinen Buddha-Statuen, die beim oben genannten Besuch allerdings verschwinden müssen. Von uns kommen zwei neue Fotos dazu. Einmal erzählt mir Gyaltsen, sein größter Traum wäre ein chinesischer Reisepass, damit würde er als erstes nach Dharamsala in Indien fahren, um den Dalai Lama zu sehen. Leider ist es für normale Tibeter nur schwer möglich, einen Pass zu bekommen, man muss dazu reich sein, eine große Familie, große Firma und viele Sicherheiten haben. Seine geheimen Gedanken teilt er nur mit guten Freunden, denen er vertrauen kann, eine Unvorsichtigkeit und seine Lizenz als Touristenführer ist weg. Wir fühlen uns sehr geehrt, dass er uns vertraut. Er hat vier Brüder und eine Schwester, seine Eltern sind beide gestorben. Studiert hat er Lehrer für Mathematik und Englisch. 14 Uhr erreichen wir unser Tibet Gyantse Zongri Hotel in **Gyantse** (3950 m), bekommen im ersten Stock schöne Zimmer. Im vierten Stock essen wir gemeinsam Mittag a la card, die Küche befindet sich auf dem Hoteldach, das wir gleich für eine Fotosession nutzen. Es ist wieder T-Shirt-Wetter, die Sonne brennt heiß vom Himmel. Endlich Besichtigung des **Gyantse Dzong**, wir sind bis auf drei Tibeterinnen die einzigen Besucher auf dem 125 m hohen Burgberg. Die Festung wurde 967 vom Nachfahre eines religiösen Königs der Tobo gegründet, umgebaut 1390 von Langchin Puckpu Palsang. Sie war lange Sitz der alten tibetischen Regierung, die hier oben Steuern und Abgaben seiner Untertanen kassierte, ein Gefängnis und Folterkammern hatte. Dies kann man in Museumsräumen ansehen, es gibt lebensgroße Puppen mit Darstellungen der damaligen Gerichtsbarkeit, der Steuereintreibung. 80 % Steuern mussten damals entrichtet werden, wer das nicht konnte, wurde grausamsten Folterungen mit Hände, Füße, Zunge und Nase abschneiden, Sehnen ausreißen usw. ausgeliefert, wie hier lebensecht zu sehen ist. Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Festung Schauplatz der dreimonatigen Verteidigung von Gyantse gegen den englischen Eindringling Younghusband, allerdings konnten sich die schlecht bewaffneten Tibeter nicht gegen seine besseren Feuerwaffen halten, von einem hohen Felsen hinunter stürzten sich etliche tibetische Krieger freiwillig in den Tod. Wir besichtigen den Palast des Religiösen Königs, die Religiöse Versammlungshalle der alten tibetischen Regierung, die Halle der Steuereintreibung. Kulturelle Reliquien sind nur sehr wenig erhalten geblieben. Viele Räume stehen leer. Aber die Aussicht vom Berg ist fantastisch nach allen Richtungen. Wir sehen unser nächstes Ziel, das Pelkor Chöde Kloster mit der einmaligen Khumbum Stupa unter uns liegen, steigen auf einer langen Treppe hinab, laufen auf der Rückseite des Dzong auf der neuen Serpentinautostraße in ein tibetisches Wohnviertel, gelangen durch die Gassen von Gyantse auf die schmale Straße, die uns zum Kloster führt. Hier werden in den Häusern bunte tibetische Teppiche geknüpft. Auf allen Dächern die Bambusstangen mit bunten Gebetsfahnen halten die bösen Dämonen fern vom Haus. Kühe liegen in der Hitze im Schatten der Häuser. Wir erreichen das **Pelkor**

Chöde Kloster, laut Eintrittskarte Baiju Temple, gegründet wurde es 1418, war einst ein multinationaler Klosterkomplex. Es ist sehr dunkel in den Hallen, am Eingang stehen die vier Beschützer-Statuen, in der hinteren Kapelle thront Sakyamuni, flankiert von den 450 Jahre alten Buddhas der Vergangenheit und Zukunft, viele Bodhisattvas reihen sich an den Wänden. Im oberen Stockwerk sind ebenfalls interessante Tempelhallen zu sehen, mit indischen und nepalesischen Reliquien. 85 Mönche leben hier, im 17. Jahrhundert waren es 4000. Am schönsten gefällt uns allerdings die weltberühmte, neunstöckige, 32 m hohe **Kumbum Chörten** oder Stupa, die 1440 von einem Prinzen aus Gyantse in Auftrag gegeben wurde. Sie wird von einer goldenen Krone überdacht, auf der zugänglichen Plattform sind an allen vier Seiten die nepalesischen Augen von Buddha zu sehen. 6 Stockwerke können begangen werden, 76 Kapellen und 108 Türen befinden sich darin, nach oben werden die Kapellen immer kleiner, es stehen viele Statuen, die innen aus Lehm- oder Tonerde bestehen, darin. Diese wurden wieder einmal von den chinesischen Horden zerstört, später aber teilweise neu geschaffen. Die Kumbum wurde von nepalesischen Zimmerleuten gebaut, auch innen ist deutlich der Einfluss der Newari oder nepalesischer Künstler zu sehen.

Juni-20 // Tag 26: Fahrt nach Lhasa

6 Uhr stehen wir vor dem verschlossenen Restaurant im Hotel, der nepalesische Koch hat verschlafen, schließlich gelingt es einem Boten, ihn zu holen, sodass wir mit einiger Verspätung unser Frühstück bekommen. 7 Uhr 30 Abfahrt von Gyantse auf der Hero Road, der Heldenstraße, nach zehn Sekunden Jeepfahrt kommt das keinen Widerspruch duldende „Mal Stopp“ von Witz, er steigt aus auf die befahrene Straße, ein Radfahrer fliegt beinahe über seine sich öffnende Tür und mitten zwischen den hupenden Autos fotografiert er erst einmal in Ruhe die chinesischen „Prachtbauten“, er wird von unseren Führern auch „Mister Fotograf“ genannt. Gleich nach Gyantse werden auf der Straße viele kleine Brücken gebaut, wir fahren durch etliche kleinere Umleitungen. Die aufgehende Morgensonne zaubert herrliche Farben in die Landschaft, wir stoppen, um Fotos zu schießen, es werden Traumbilder. Nach 30 km erreichen wir die Stau-mauer des Semila-Sees, dessen Wasserspiegel ca. 15 m unter dem normalen Pegel ist, es folgen weitere Baustellen an der schmalen Straße bis zum Semila Pass (4330 m), wir klettern weit an den Felsen vor, um eine gute Aussicht auf die alte Festung im See zu haben, er zieht sich hier weit hinter in ein Seitental hinein. In der Ferne sehen wir schon den 7191 m hohen Schneeberg **Nojin Gangsang**, der Palast des unterirdischen Wesens, an dem der **Karo La Pass** (5010 m) unmittelbar unterhalb vorbeizieht. Vorher noch chinesische Bautrupps, neben großen Zelten mit roten Fahnen in der aufgeris-senen Landschaft sehen wir gebückte Rücken, gelbe Helme, Wollmützen, Staub-masken, dicke Baumaschinen und Betonmischer. Vor dem Pass unter den Gletschern auf 4900 m eine bunt geschmückte Stupa auf einer Bergwiese mit Teehaus, von tibeti-schen Verkäufern bevölkert, die uns „echte“ Kristalle, einer größer als der andere, verkaufen und sich gegenseitig den Preis drücken. Rechts gegenüber der von einer Schneemütze bedeckte Jetung Chusang (6242 m). Es geht nun wieder abwärts, wir durchfahren zweimal den breiten Gletscherfluss, ein prickelndes Gefühl. Nach 100 km beginnt im Tal auf 4560 m eine neue schwarze Asphaltstraße mit gelben Mittellinien, der Heilige **Yamdruk-See** liegt vor uns. Wir fahren durch **Nakartse** mit einer kleinen Festung, es werden hier viele neue Häuser gebaut. Für die Kora um den Yamdruk-See benötigen Pilger ca. 14 Tage, im Winter fahren sogar Traktoren auf seiner dicken Eisdecke. Hier gibt es auch Stechmücken am Seeufer, wir fahren bis an eine Stelle ohne diese Plagegeister und machen ein Päschen, um den Heiligen See zu begrüßen und unser Lunchpaket zu vertilgen. kaltes gebratenes Hähnchen, von dem ich dann öfter auf das stille Örtchen muss, als vorgesehen. Auf dem **Kamba La Pass** (4790 m) stehen bunt geschmückte Yaks, die sich gern für ein Trinkgeld an ihre Führer fotogra-fieren lassen. Die Sicht auf die fernen Berge ist wolkenfrei. Es geht dann 1100 m

hinunter auf glatter Serpentinstraße, die nach 190 km unten im Tal des Lhasa Tsangpo ankommt, ein grünes baumbeständenes Tal mit Feldern und Bauernhäusern. Die Allee nach Lhasa ist von 20 m hohen pappelartigen Bäumen flankiert, dahinter Wiesen, Büsche, Weidenbäume und grüne Felder. 276 km sind es ins Stadtzentrum, 16 Uhr erreichen wir das mondäne Xiong Bala ***Hotel in **Lhasa** (3650 m), 488 Yuan (51 Euro) kostet das preiswerteste Doppelzimmer. Die Stadt ist in den 5 Jahren seit unserem letzten Besuch enorm gewachsen, eine neue breite Prachtallee zieht sich endlos an den mit geschmacklosen chinesischen Zweckbauten gesäumten Vororten dahin, Hochstraßen sind im Entstehen, ein neuer Tunnel verbindet den Lhasaer Flughafen mit der City, auch in der Innenstadt ist mehr Hektik, die Märkte sind größer geworden, mehr Menschen und Autos bevölkern die breiten Straßen. Eine neue Strecke der höchsten Eisenbahnlinie der Erde über 1142 km, die erste Verbindung auf das „Dach der Welt“, führt von Lhasa in den Osten Tibets und weiter nach Peking, am 1. Juli ist die offizielle Eröffnung für den Personenverkehr. Das ehrgeizige, umstrittene Projekt der Chinesen hat 3,3 Milliarden Euro gekostet. Was ich gut finde, die Straßenampeln zeigen an, wie lange die jeweilige Grün- oder Rotphase noch dauert.

Ich liege auf meinem Bett im Zimmer und sehe aus dem Fenster den Potala Palast und rechts den Jokhang Tempel. Erstmals in Tibet gibt es auch Ansichtskarten zu kaufen. Wir haben nun die angenehme Pflicht, einige davon zu schreiben und abzuschicken. Als ich mit Witz an der Rezeption noch 70 Dollar 1:7,5 in Yuan eintausche, bemerke ich neben mir eine bekannte tibetische Räucherstimme, ich drehe mich um, richtig, es ist unser Führer von 2001, Tenzing, nur etwas breiter geworden. Nach einer Weile erkennt er uns, drückt mich gleich und fragt, wie´s uns geht und was wir hier machen. Die Welt ist halt klein, später treffen wir ihn nochmal in einem Restaurant in Lhasa, auch wieder zufällig. Abends gehen wir mit Gyaltsen ins hippiemäßig eingerichtete Makye Ame Restaurant am Jokhang Tempel, sitzen im ersten Stock auf dem bequemen Sofa und essen zu Abend. Als Getränk bezahlt uns Gyaltsen immer Lhasa-Bier, sicher auch nicht bei allen Trekkingfirmen üblich.

Juni-21 // Tag 27: Unser Gyaltsen kommt heute 20 Minuten später, etwas angeschlagen, er feierte gestern mit seinen Freunden und das eine oder andere Lhasa-Bier wird dabei geflossen sein. Früh fahren wir zum Berg, auf dem sich das **Ganden Kloster** (4250 m) befindet, von unten ist noch nichts zusehen, es sind 55 km und knapp 2 Std. bis zum 600 m höher als das Lhasa-Tal gelegenen Parkplatz am Eingang. Oberhalb eine Polizeistation, in die drei chinesische Stasi-Männer in Zivil verschwinden, nachdem sie uns provozierend musterten und an unserem Jeep herumspielten. Da wir ja solche Gestalten aus der DDR gewöhnt sind, beachten wir sie nicht, sondern lösen unsere Eintrittskarten und betreten die weitläufige Klosteranlage. In den 50er Jahren wurde sie komplett von den Horden der Rot-Chinesen zerstört, die Häuser angezündet und niedergerissen, die Inneneinrichtungen zerschlagen und die Schätze, Gold, Silber und Edelsteine geraubt und nach Peking gebracht. Darunter drei goldene Statuen von Tsongkhapa. Wir sind deshalb sehr erstaunt, die meisten der Häuser wieder aufgebaut, gemalert und in gutem Zustand vorzufinden, eine Riesenleistung. Das Ganden Kloster ist das Zentralkloster der Gelugpa Sekte, der Gelbmützen, und entstand 1409 unter Leitung von Tsongkhapa. Damals durften die Mönche noch Alkohol trinken, lange Haare tragen, sogar heiraten. Später wurde dies alles abgeschafft, um wieder zum echten Glauben und zur Askese, die einen echten Mönch nun mal ausmacht, zurückzukehren. Die Hauptkonstruktionen der 150.000 m² umfassenden Anlage sind die Tsokchen Halle, die Yangbachen Halle, zwei Zhacang´s, das sind buddistische Schulen und Dutzende von Wohngebäuden. Hier steht ebenfalls eine Statue von Sakyamuni, der Goldene Thron, wir sehen das Zimmer des 13. Dalai Lama, das Schlafzimmer von Tsongkhapa und die Höhle, in der er seine religiösen Lehren entwickelt hat. 5500 Mönche lebten hier, darunter 96 Lehrer, heute sind es 200. Viele Pilger besuchen dieses Kloster, um die

natürlichen Manifestationen Buddhas und die herrliche grüne Umgebung zu genießen. In den Kapellen sitzen auffallend freundliche betende Mönche, von einem werde ich zum Sitzen eingeladen, er fragt mich nach unserer Reise und der Fußball- WM in Deutschland, ich wünsche ihm alles Gute für ein freies Tibet. Witz besteigt den Hügel gegenüber Ganden, wir anderen begnügen uns mit den grünen Höhen oberhalb der Klostergebäude, von denen wir auch die Aussicht ins Lhasa-Tal genießen. Pasang zeigt uns sein Geburtsdorf in der Ferne. Als wir nach drei Stunden zurückfahren, sitzen viele Tibeter rings auf den Berghängen, picknicken und genießen das einmalige Flair dieses geheimnisvollen Ortes. Die 10 km Serpentinabfahrt auf staubiger Schotterpiste hinab ins Tal verlangt von Pasang wieder volles Können. Wir stellen unseren Jeep in Lhasa am Barkhor ab, gehen ins Lhasa Snowland Restaurant Mittag essen. Danach Besuch des **Jokhang Klosters**, für die Tibeter der wichtigste und älteste Tempel in Lhasa, 70 Yuan Eintritt. Gegründet im Zeitraum von 639 bis 647 von König Songtsen Gampo, ranken sich viele Sagen um seine Entstehung, vom Ring werfenden König und seinen Prinzessinnen Bhrikuti aus Nepal und Wencheng aus China, dem heiligen See Wothing und der heiligen Ziege Ra (der alte Name von Lhasa war Rasa). Vor dem Tempel auf dem Barkhor genannten Vorplatz sehen wir etliche tibetische Pilger, die sich stundenlang inbrünstig niederwerfen zum Gebet. Innen die Kapellen des Tsongkhapa, des Buddhas des Endlosen Lichtes, der acht Medizin-Buddhas, des Avalokiteshvara, der auf einem Löwen reitet, des Maitreya, von Jowo Sakyamuni, sowie der Schrein Guru Rinpoches und die Kapelle des Amitayus. Überall die vielen buddhistischen Reliquien, Wandmalereien, Statuen von allen Größen und Material, die in Stoff eingewickelten Gebetsbücher, unzählige brennende Butterlampen, Schalen mit heiligem Wasser... Die reichlichen Geldspenden zeugen von vielen Besuchern. Vom Balkon unter den goldenen Dächern haben wir gute Aussicht auf den Winterpalast des Dalai Lama, die Potala. Leider drängeln sich hier viele unhöfliche Chinesen, teilweise mit ihren Riesenstativen und -kameras herumschubsend. Anschließend laufen wir die innere Kora oder den Barkhor um den Jokhang Tempel in 20 Minuten. Üblich sind eine, drei oder sieben Runden. Die äußere Kora, der Lingchor ist 15 km lang und wird auch von vielen Pilgern umrundet. Danach besuchen Gyaltsen, Mietzi und ich das tibetische medizinische Hospital am Barkhor, ein Lehrer erklärt uns an Schautafeln die Lehren der alten tibetischen Schulmedizin aus dem 7. Jahrhundert. Es ist eine Tagesklinik mit den verschiedenen Abteilungen, wie Allgemeinmedizin, Hals Nase Ohren, Haut, Akkupunktur u. a. Da wir bis zum Treffen mit Witz und Iris noch Zeit haben, setzen wir uns auf die Steinplatten des Barkhors. Dort lernen wir den kleinen freundlichen Mönch Bimba aus dem Drongtse Kloster in Gyantse kennen, ein Freund von Gyaltsen. Er vervollständigt mit meiner Hilfe sein Englisch, auf seinen Arm schreibt er alle Farben, sowie unsere Namen auf. Ein aufdringlicher dicker Mönch fragt uns plump aus, öffnet ungefragt unser soeben erworbenes Mah-Jongg-Spiel, erwartet wohl Tibet-Flaggen und Dalai Lama Bilder zu finden, ein Chinesenzuträger. Auch andere Spitzel in Zivil lungern zu Hauf hier herum, setzen sich verwundert in unsere Nähe, uns argwöhnisch beobachtend, wie wir als Touristen mit einem rotgewandeten Mönch und unserem Führer im grauen Anzug laut herumalbern und unseren Spaß haben. Beim Abendessen im nahen spanischen Naga Restaurant kommt meine gute Ratatouille sofort oben und unten wieder heraus, mit Gyaltsen kaufe ich mir in einer Apotheke Kohle- und Durchfalltabletten für umgerechnet 1 Euro, sie helfen dann wirklich schnell. Mietzi freut sich ebenfalls über den guten Preis für Zigaretten, 5 Yuan, ca. 52 Cent kostet die Schachtel einer guten Sorte. Im Dunkeln schlendern wir in unser gemütliches Hotel, das nur 5 Minuten vom Barkhor entfernt liegt.

Juni-22 // Tag 28: 9 Uhr betreten wir für 60 Yuan das weitläufige parkähnliche, von hohen Mauern umschlossene Gelände des **Norbulinka Palastes**, der Sommerpaläste der Dalai Lamas. Unser Führer heute ist Pasang, da Gyaltsen mit Iris die Potala besucht, die wir bereits 2001 erkundet haben. Zuerst besuchen wir den Kalsang Prodrang, einen der frühesten Paläste der Norbulinka, 1755 gebaut für den 7. Dalai Lama. Ein dreigeschossiger Regierungspalast mit den offiziellen Empfangs-, Gebets-, Wohn- und Arbeitsräumen. Wir betreten dann den schönen Garten des Sommerpalastes seiner Heiligkeit, des jetzigen, in Dharamsala in Indien im Asyl lebenden Dalai Lama. Dadan Mingju Prodrang, der Ewige Palast, auch Der Neue Palast, so der Name des einstöckigen Hauses. Erbaut von 1954 bis 1956, drinnen mehr als 40 Zimmer, an den Wänden in 301 Szenen die religiöse Geschichte Tibets dargestellt. Wir durchqueren sein Empfangszimmer, Studierzimmer, sein Schlafzimmer. Im Arbeitszimmer steht ein riesiges altes Radio aus Indien von 1956, im Meditationsraum steht ein russisches Radio „Mir“ von 1954, der Dalai Lama ist ja damals auch ein großer Technik-Fan gewesen. Im weißen Bad herrlich nostalgische Armaturen, ein riesiger Toilettenspülkasten, eine komplizierte messingne Dusche, verchromte Knebelwasserhähne über der gefliesten Badewanne. In der Versammlungshalle viele große Statuen und Hunderte kleine aus Bronze, ebenso Buddhapuppen. Später sehen wir auf dem Dach eines anderen Hauses viele tibetische junge Leute einen Arbeitstanz mit Stampfern aufführen, wie er auch auf dem Jokhang Tempel öfter stattfindet. Im Kunstgewerbehof, wo es wertvolle echte Antiquitäten teuer zu kaufen gibt, spielen und tanzen zwei Verkäufer für uns und bekommen ein kleines Trinkgeld dafür. Inzwischen regnet es ziemlich stark, wir verlassen den Sommerpalast und treffen am Fuß der Potala Iris und Gyaltsen. Er erzählt, dass in der Stadt Lhasa ca. 200.000 Menschen leben, mit Vororten eine halbe Million. Nach einer Stunde Ruhepause im Hotel setzen wir uns auf die Dachterrasse des nepalesischen Mandala Restaurant am Barkhor zum Mittagessen. Die Aussicht auf Menschen und Stadt ist vom Feinsten. Anschließend fahren wir zum **Sera Kloster**, um die Debatte der Mönche zu erleben. Gegründet wurde es 1419 von Jamchen Choje Shakya Yeshe, einem Schüler Tsongkhapas, hat eine Versammlungshalle, drei Schulen und über 33 Häuser und liegt auf einer Fläche von 155.000 m², ist bekannt als eine der drei Hauptklöster der Gelugpa-Sekte in Zentraltibet. 5500 Mönche waren es, 200 sind es jetzt, inklusive der Hausangestellten. 15 Uhr beginnt die Debatte, ca. 200 Mönche stehen und sitzen dabei im Hof und schulen in Streitgesprächen ihre Schlagfertigkeit, mit Worten, Argumenten und Gegenargumenten ihre Gegner unterzukriegen und die Oberhand zu gewinnen. Dabei klatschen sie in die Hände und gestikulieren wild herum. Sehr interessant, es sind aber auch etliche Touris anwesend, die sich das Spektakel auf Film bannen. Nachmittags treffen wir uns zum gemeinsamen Foto gegenüber der Potala mit unserem Mr. Fotografer Witz. Abends gehe ich allein nochmal zum **Jokhang Tempel**, genieße auf dem Balkon lange den Abschied von Lhasa und seinen liebenswerten Bewohnern. Die für heute geplante Trekkingtour auf einen kleinen Berg in Lhasa, evtl. Richtung Gephel Ri (5240 m) oberhalb des Drepung Klosters mit 100 km Rundumsicht muss leider ausfallen, da alles in dicken Wolken war und auch ein kräftiger Regen dagegen sprach. 19 Uhr treffen wir uns mit Sherrap, dem Chef unserer tibetischen Trekkingfirma, er lädt uns zum Lhasa-Abschiedsdinner in ein chinesisches Gourmet-Restaurant ein im chinesisches Viertel der Stadt. Ein 33-jähriger quicklebendiger gutgelaunter lustiger optimistischer Mann im T-Shirt mit den Buddha-Augen begrüßt uns, im ersten Stock bekommen wir ein Separé mit einem gläsernen Drehtisch. Die Speisen sind vom Allerfeinsten, es gibt für jeden einen kleinen Teller und ein Schüsselchen, dazu Stäbchen und einen Löffel. Auf die Drehscheibe kommen Kartoffelbrei mit Schnittlauch und Gemüse, scharf gewürzte Tofu-Scheiben, paniertes, schwimmend in Öl gebackenes Schweinegeschnetzeltes, eingelegt in eine scharfe rote Sauße, gebratene kleine Schweinsrippchen, gebratenes Hühnchen ohne Knochen, angemacht mit gerösteten Erdnüssen in feiner Sauße, eine feine gemischte Pilzsuppe

mit Meeresfrüchten auf Spiritusbrennern, dünne gedünstete Fenchelstengel, grob gehackter Spinat. Dazu gibt es Lhasa-Weizenbier. Sherrap erzählt einige Schwänke von Trekkingtouren, dass die Inder bei den Einheimischen am Kailash sehr unbeliebt, die Europäer dagegen gut angesehen sind, eine 70-jährige Frau trug er schonmal im Tragekorb auf dem Rücken vom Pass herunter. Von unerfahrenen 20-jährigen Engländern mit Riesenkraxen, die im Tiefschnee nicht mehr weiterkonnten und die er ebenfalls runterbringen musste samt Gepäck, erzählt er. Heute vor einer Woche war wieder so hoher Schnee am Kailash, dass von 50 Touristen 30 wieder umkehren mussten und das Ende Juni. Insgeheim merken wir wieder einmal, dass wir auf unserer Reise wirklich Glück mit dem Wetter und unserer Planung hatten.

Juni-23 // Tag 29: 7 Uhr Frühstück im reich tibetisch geschmückten roten Restaurant unseres Hotels. 8 Uhr verlassen wir Lhasa, bei den verschämt kichernden Damen an der Rezeption zahlen wir noch 30 Yuan für die als Souvenir eingesteckten chinesischen Kondome. Der alte Weg zum Flughafen von Lhasa war 96 km lang, der neue durch den 2,5 km langen Tunnel ist nur noch 65 km lang. Im Tunnel wird kein Licht, sondern der Warnblinker eingeschaltet. Wir überqueren auf langen Brücken erst den Kiu Chu oder Lhasa River, dann den Tunnel und den Yarlung Tsangpo oder Brahmaputra. Vom Gongkar-Airport sind es noch einmal 62 km an die Fähre zum Samye Kloster. Dort starten wir 10 Uhr auf einer breiten Eisenfähre und etlichen Kindern mit einem Kassierer und dem Steuermann am tuckernden Außenbordmotor in die hier 3 bis 4 km breiten flachen Fluten des Tsangpo. Im Sommer erfordert es einiges Geschick, das Boot durch die ständig wechselnden Untiefen des Flusses sicher ans andere Ufer zu bringen. Unterwegs steigen wir um auf ein gut gefülltes Boot, sodass wir jetzt über 50 Personen, meist Schulkinder, einigen Erwachsenen, und ein Motorrad sind. Wir fahren eine ganze Strecke stromaufwärts, erreichen dann nach 1,5 Std das andere Ufer weit oberhalb. Auf dem Rücksitz eines alten Jeeps fahren wir in 20 Minuten über schmale sandige Hoppelpisten bis in den von der hohen kreisrunden Mauer umschlossenen Hof des **Samye Klosters**. Samye ist Tibets allererstes Kloster, die Quelle des tibetischen Buddhismus und seine Geschichte reichen über 1250 Jahre zurück. Gegründet wurde es unter der Herrschaft vom 38. König der Tubo Dynastie Trisong Detsen, zwischen 765 und 780, das exakte Jahr ist unbekannt. Die ersten Mönche hier halfen mit bei der Übersetzung der indischen buddhistischen Texte vom Sanskrit ins Tibetische. Früher gab es noch mehrere buddhistische Glaubensrichtungen, die der Sakyapa, der Kagyupa und die der Gelukpa. erst im 15. Jahrhundert gewannen die Regeln der Sakyapa Sekte Oberhand über Samye. Auch wurde das Kloster in seiner Geschichte einige Male zerstört und wiederaufgebaut, die größten Zerstörungen gab es zur „Kulturrevolution“ durch die Chinesen, die meisten Gebäude, eingeschlossen das weltberühmte vergoldete Ütse, das Zentralgebäude, wurden böse verwüstet, die wertvollen Reliquien gestohlen oder vernichtet. 130 Mönche dürfen jetzt hier wieder ihrem Glauben nachgehen, mit Genehmigung der Kommunisten wohlgemerkt, früher waren es 2500. Sakya stellt das Universum Buddhas dar, von oben sieht die Anlage wie ein Mandala aus, die Bauten wurden von astrologischen Gesichtspunkten aus angeordnet und stellen kosmische Dinge, wie Sonne und Mond oder auch Kontinente und Ozeane, sowie auch buddhistische Symbole dar. Vor dem größten Klostergebäude in der Mitte des Mandala stehen zwei originale Steinsäulen, die Schrift darauf ist alttibetisch, zwei steinerne Elefantenfiguren sind ebenfalls aus dem 8. Jahrhundert. Das Haus ist in drei Baustilen errichtet, das Erdgeschoss tibetisch, der erste Stock chinesisch und die obere Etage im indischen Stil. Am Eingang hängt eine große Glocke, die erste Glocke in Tibet, die der König von seiner Frau geschenkt bekam. Die vier Ling Kapellen und Chörten in weiß, rot, schwarz und grün stehen im Norden, Süden, Westen und Osten. Östlich neben Samye liegt der Heilige Hepo Ri Berg, wo Guru Rinpoche die Dämonen von Tibet besiegte, es führt ein Fußpfad auf seinen Gipfel, wo eine Kapelle steht. Im Nordosten

gibt es die Chim-puk Einsiedelei, Höhlen, in die sich Guru Rinpoche zurückzog, teilweise immer noch von Eremiten bewohnt. Ein Tibeter an einer Nähmaschine, den wir fotografieren wollen, erzählt uns, dass viele gläubige Tibeter sich nicht fotografieren lassen, weil sie denken, dass das Foto später achtlos irgendwo vergessen oder sogar weggeworfen wird. Der Glaube sagt ihnen, dass sie dann krank werden oder sogar sterben. Im Hof des Gästehauses essen wir Mittag, es gibt gebratene Nudeln und Melone als Dessert, schwarzen Tee mit Salz zum Nachspülen. Für alle 6 Personen bezahlen wir 76 Yuan, sehr preiswert. Ab und zu rennt auch mal eine große Ratte während des Essens zwischen unseren Beinen durch. Danach laufen wir die Kora innen an der runden Außenmauer entlang und statten allen Gebäuden noch einen Besuch ab. Auf der Mauer stehen 1028 Stupas, Witz fotografiert jede einzeln von allen Seiten, das ist ein Witz. 16 Uhr 30 fahren wir zurück zur Fähre, lassen uns in der halben Zeit zurück zu unserem treu wartenden Fahrer Pasang übersetzen. Wir fahren zum **Gongkar Lhasa Flughafen** zurück, checken im Airport Jichang Hotel bei einer sehr unfreundlichen Chinesin ein, wir nehmen heute wieder nur zwei Zimmer, da die Preise hier heftig sind, ein Zimmer kostet 348 Yuan, ist diesen Preis aber nicht wert. Gyaltsen fällt ein Stein vom Herzen, er bedankt sich bei uns. Für Zimmerschlüssel sollen wir je 100 Yuan Pfand bezahlen, nach langer Diskussion ist die Dame bereit, Iris' Reisepass als Pfand anzunehmen. Das letzte Chinesengeld können daher wie geplant unsere beiden treuen tibetischen Begleiter am Abend zum Abschied bekommen. Gyaltsen lädt uns in ein schönes tibetisches Restaurant ein, gleich vor dem Eingangstor in den Flughafen das letzte Haus links mit der eisernen Wendeltreppe außen. Der sympathische Wirt und seine beiden Frauen sind sehr freundlich und zuvorkommend, sie zaubern uns ein leckeres tibetisches Menü für alle. gekochtes Yakfleisch mit Knochenbrühe und Gemüse, Yakzunge, Momos, gefüllt mit Yak-Hack, scharf gebratene knusprige Schafslunge, sehr lecker, Bratkartoffeln mit Chilli, scharfe Tomatensuppe, Rettichsalat, dazu Buttertee oder Kaffee und Lhasa-Bier. Der Abschied von Gyaltsen und Pasang fällt uns schwer, wir sind Freunde geworden in den letzten 18 Tagen, bedanken uns herzlich für ihre Arbeit, geben ihnen ihr wohlverdientes Trinkgeld, jedem 50 Euro, 10 Dollar und 250 Yuan, umarmen uns noch einmal, winken ihnen dann bei ihrer Abfahrt nach Lhasa. Traurig trotten wir ins Hotel zurück, unsere große Reise neigt sich dem Ende entgegen, ein Lichtblick noch in Kathmandu ist das Wiedersehen mit unseren nepalesischen Freunden.

Juni-24 // Tag 30: 8 Uhr frühstücken wir bei unserem Tibeter, das Essen ist gestern von Gyaltsen bezahlt worden. 9 Uhr verlassen wir das Hotel, laufen die wenigen Meter nach rechts in die Abfertigungshalle des Flugplatzes. Wir füllen einen gelben Gesundheitszettel aus wegen SARS und dann eine graue Zählkarte, es wird gemessen, ob wir Fieber haben. Unser Gepäck wird durchleuchtet und abgegeben, dann stehen wir über eine Stunde an der Personenkontrolle, wo jeder lange im Computer gecheckt wird. Auch die Gruppenvisa werden streng kontrolliert. Der Flug verzögert sich deshalb um eine Stunde. Im Flieger, einem Airbus A 319, sitzen wir rechts am Fenster in Reihe 22, der letzten, 144 Sitzplätze hat die Maschine. Die Zeit stelle ich 2 Std. 15 min. zurück auf Nepalzeit. Auf Flughöhe unter uns eine dicke Wolkendecke, sodass der Yamdrok-See nicht zu sehen ist. Wir haben dann Glück, sehen unmittelbar neben uns von rechts den Makalu, den Lhotse, den Mount Everest mit dem langen Ausläufer des Nuptse, später den Cho Oyu, alles Achttausender an der Grenze Nepal-Tibet, die Sicht ist sehr klar, unser Pilot fliegt extra einen Halbkreis um diese Berggruppe.

Kathmandu

Eine Stunde dauert der Flug nach **Kathmandu**, wir müssen ein Wiedereinreisevisum mit Passbild ausfüllen, das drei Tage kostenlos ist. Niru holt uns ab, wir bekommen unsere

alten Zimmer im Hotel Harati, kommen irgendwie nicht drumherum, heute abend zu seinem Abschiedsessen zuzusagen. Es ist stark bewölkt, die letzten Tage regnete es ausgiebig, der Monsun hat schon begonnen. Nachmittags besuchen wir mit Phadindra die Tempelanlage **Pashupatinath**, wir fahren zu sechst in einem winzigen Kleinwagen durch die quirlige Stadt, müssen 250 Rupies Eintritt bezahlen. Auf einem Ghat, einem Verbrennungsplatz am Bagmati Fluss findet gerade eine Totenzeremonie statt, in dessen Anschluss die Leiche auf einem Holzstoß angezündet und verbrannt wird. Wir laufen eine Runde zwischen den vielen kleinen Stupas, eine Stunde regnet es sehr heftig, wir stellen uns unter, viele Bäche durchfließen jetzt die Klosteranlage, der Fluss unten schwillt sofort an. Das Betreten der Tempel ist nur Hindus gestattet, ein Posten wacht am Eingang. Auf der linken Seite sind neue Wege und Parkanlagen entstanden. Wir sind die einzigen Touristen hier, ein aufdringlicher Student beschimpft uns unflätig auf Deutsch, als wir ihn mehrmals höflich bitten, uns in Ruhe zu lassen. Abends werden Mietzi, Iris und ich von unserem Freund Phadindra zum Abschiedsessen zu Niru gebracht, Witz zieht es vor, im Hotel Fußball zu gucken, sehr unhöflich. Wir bekommen wieder ein reichliches Menü, Bier, sowie hausgemachten Chang und Rakshi, unterhalten uns noch einmal über unsere Reise, bedanken uns bei Niru für seine geleistete Arbeit und die wunderbare Organisation. Er kommt dieses Jahr im Sommer wieder nach Österreich, wo er sich einen Monat bischen Geld verdient, kommt dann nach Deutschland, wo wir ihn hoffentlich treffen werden. 15 Minuten brauchen wir nachts im Taxi auf der Hauptstraße zurück ins Hotel. Dort sitzt Witz mit einigen Kellnern vor dem Fernseher in der Lobby, gemeinsam schauen wir das Spiel zu Ende.

Juni-25 // Tag 31: Vormittags gehe ich mit Mietzi noch eine Stunde einkaufen in Thamel, sind wieder fast die einzigen Ausländer hier. Das Wetter ist regnerisch, was uns aber nicht stört. Sanga erwartet uns heute zum Mittagessen in seiner Wohnung in Lazimpat oberhalb des Königspalastes von Thamel. Mit einem Taxi fahren wir in die verwinkelten Gassen des Stadtteils. Er hat eine Zweizimmerwohnung zusammen mit seiner Frau und seinem jüngeren Bruder. Die Frau ist Lehrerin außerhalb in einem Dorf und leider nicht da. Sanga kocht selbst und wir werden von einem Träger, der uns am Shivapuri begleitete, sowie Phadindra bedient, später gesellen sich alle zu uns an den Tisch und wir essen gemeinsam. Auch Sanga reicht uns pausenlos Speisen nach, schenkt die Gläser mit Everest-Bier immer randvoll, so will es der Brauch in Nepal. Sein Bruder spielt in einer Folkloreband, wir hören eine Demo-CD von ihm, er kann auch wunderbar singen. Dann müssen wir uns leider verabschieden, wir umarmen und drücken uns alle, versprechen ihnen, bald wiederzukommen. Phadindra schenkt Mietzi, Marie und mir noch drei schöne T-Shirts mit großem aufgenähtem Bild des Kailash, ich gebe ihm meine restlichen Rupies und 100 Euro für seine Familie zu Hause. Ich verspreche, ihn bald in Nepal in seinem Dorf zu besuchen. 16 Uhr holt uns Niru in einem 23 Jahre alten Mercedes ab, der Fahrer kurbelt wie ein Besessener an seinem Lenkrad, um uns durch die vollkommen verstopften Gassen der Hauptstadt zum Flughafen zu bringen. Wir sagen Niru auf Wiedersehen im August bei uns in Deutschland, und unser Urlaub ist mit einem Mal zu Ende. Die Flughafengebühr beträgt jetzt 1695 Rupies. 19 Uhr geht der Flug 5 Std. bis Bahrain mit einer Boeing 767-200 mit 3 Stunden Aufenthalt. 95 Prozent der Fluggäste sind nepalesische Leiharbeiter, die in den reichen arabischen Ölstaaten die Drecksarbeiten verrichten, für sie immer noch lukrativer als in Nepal zu arbeiten. Die Reisegeschwindigkeit unseres Airbus A340-300 von Bahrain nach Frankfurt beträgt 544 Meilen oder 870 km pro Stunde, die Höhe 38.000 Fuß oder 11.582 m, draußen sind minus 56 °C. Wir können die 6,5 Std. gut schlafen im halbleeren Flieger.

Juni-26 // Tag +01: 6:45 Ankunft in Frankfurt, wir verabschieden uns von Iris, 8 Uhr fahren wir im Zug von Frankfurt über Weimar nach Chemnitz. 14 Uhr sind wir in Schönau.

Die Kosten pro Person:

Reisepreis	2795 €
Svivapuri-Trek	50 \$
Visum	30 \$
Mao-Donation	120 \$
Trinkgelder	
Taschengeld	

Gesamtverbrauch 3300 Euro

1 \$	=	0,81	€
1 €	=	1,23	\$
1 €	=	88	Rupies
1 \$	=	71	Rupies
1 €	=	9,5	Yuan
1 \$	=	7,5	Yuan

Quellen (englisch) :

Reisebeschreibung von Niru Rai
Tibet-Reiseführer vom Lonely Planet Verlag 1999
diverse Prospekte der Klöster in Tibet

Klaus Teuchert